



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum

Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-421 (Büro)
T +49 30 20304-770 (Kinokasse)
F +49 30 20304-424
zeughauskino@dhm.de
www.zeughauskino.de

ZEUGHAUSKINO PROGRAMM

Juli – September 2017

- Oper und Kino
- Zbyněk Brynych
- Heimat, deine Fremde

Höhepunkte 2

Filmreihen

Aus dem Fernseharchiv	4
Berlin.Dokument	8
FilmDokument	12
Heimat, deine Fremde Das Kino der jungen Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1963	14
Karlheinz Mund Werkschau zum 80. Geburtstag	32
Lachende Erben: Kölner Gruppe	38
Ouvertüre Oper und Kino	46
Wiederentdeckt	58
Zbyněk Brynych	62
Zwei Filme von mir über mich Werkschau der Filmemacherin Maria Lang	80

Aktuelle Ausstellungen 89

Sonderausstellungen im Deutschen Historischen Museum	89
------------------------------------------------------	----

Kalender 90

Alle Termine im Überblick	90
---------------------------	----

Filmwerkstatt 96

Angebote für Schulklassen	96
---------------------------	----

Service & Impressum 97

Tickets, Verkehrsverbindungen & Parken, Impressum	97
---------------------------------------------------	----

Titel: **Il bacio di Tosca** (Deutsche Kinemathek)

Im Fokus



Zbyněk Brynych, Maria Lang, Karlheinz Mund und die „Kölner Gruppe“ – mögen die Œuvres der Filmschaffenden, die wir im dritten Quartal vorstellen, ganz unterschiedlichen Zuschnitts sein, eines haben sie gemein: Sie werden von der traditionellen Filmpublizistik und -geschichtsschreibung ebenso ignoriert wie im Kinobetrieb an den Rand gedrängt. Mit Zbyněk Brynych stellen wir einen tschechischen Regisseur vor, dessen seit Ende der 1960er Jahre in der Bundesrepublik entstandenen Kolportagefilme und Fernsehkrimis bisher nur in cinephilen Kreisen geschätzt werden und dessen tschechoslowakische Produktionen vor allem der 1970er Jahre nahezu unbekannt sind. Im Gegensatz zu Brynych, dessen Gesamtwerk kaum zu überblicken ist, hat Maria Lang ein schmales Œuvre hinterlassen. Im Zentrum unserer Werkschau stehen zwei Filme sowie die Arbeiten anderer Regisseurinnen und Regisseure, die Maria Lang Inspirationsquellen und Orientierungspunkte waren. Mit Karlheinz Mund ehren wir einen Dokumentaristen, der seit den 1960er Jahren vor allem für die DEFA gearbeitet hat und dessen Werk noch nicht in einem größeren Umfang vorgestellt worden ist – vermutlich aufgrund Munds unaufdringlicher Arbeitsweise und der thematischen Vielfalt seiner Filme. Aus Prinzip nicht zu vereinheitlichen ist das rege Filmschaffen der „Kölner Gruppe“. Ihre abseits oder an den Rändern der deutschen Fördersysteme entstandenen Filme entspringen nicht einem gemeinsamen Programm als vielmehr einer geteilten Arbeitsweise und Geisteshaltung. An der Entdeckung von Zbyněk Brynych in Deutschland haben Mitglieder der „Kölner Gruppe“ einen wesentlichen Anteil. In den kommenden Monaten werden die Kölner Komödien neben Brynychs Filme treten. Wir wünschen viel Vergnügen!

[Ihr Zeughauskino-Team](#)

Raritäten

Frühe deutsche Farbfilme

Die Frühzeit des Films ist auch eine Zeit der Farbfilmexperimente. Am 1. September stellt die Restauratorin Anke Mebold frühe deutsche Farbfilme aus dem Archiv des Deutschen Filminstituts vor, darunter chromolithografische Animationsfilme und die unvollständig überlieferte Curt-Bois-Komödie *Rache ist süß*. Eunice Martins begleitet die farbigen Raritäten live am Flügel.

Ankündigung auf Seite 61



Im Gespräch

Karlheinz Mund

Anlässlich seines 80. Geburtstags startet am 8. September eine aus fünf Programmen bestehende Werkschau mit Filmen von Karlheinz Mund. Im Rahmen des Eröffnungsprogramms sind unter anderem Mund's selten gezeigter Diplomfilm *15.000 Volt* aus dem Jahr 1963 und der zwanzig Jahre später mit denselben Protagonisten entstandene Portraitfilm *Eisenbahnerfamilie* zu sehen. Nach der Vorführung findet ein Gespräch mit Karlheinz Mund statt, das der Kurator der Werkschau Günter Agde leitet.

Ankündigung auf Seite 33

Oper und Kino

Carmen

In wenigen Monaten wird in unserer Nachbarschaft die Staatsoper Unter den Linden wieder eröffnet. Unsere Reihe *Ouvertüre* stimmt auf das Ereignis ein und präsentiert zum Beispiel am 3. September Cecil B. DeMilles 1915 entstandene *Carmen*-Adaption – in der Hauptrolle die Opernsängerin Geraldine Farrar, die ihr Debüt 1901 an der Königlichen Hofoper gab und seit 1906 ein gefeierter Star der Metropolitan Opera und auch im frühen Kino war.

Ankündigung auf Seite 50

Berlin.Dokument

Fritz Illing und Werner Klett

Im Rahmen von *Berlin.Dokument* – unserer Passage durch die Geschichte Berlins, wie sie in den noch erhaltenen dokumentarischen Aufnahmen der Stadt überliefert ist – sind im September die einzigartigen Berlin-Filme von Fritz Illing und Werner Klett zu sehen, darunter *Berlin Klammer auf Ost Klammer* zu. Eine Wiederentdeckung der besonderen Art!

Ankündigung auf Seite 11



Zu Gast

Die Kölner kommen

Vor 20 Jahren tauchte erstmals eine Bezeichnung für eine Kölner Filmszene auf, deren Mitglieder gemeinsam Filme produzierten und eine geteilte Vorliebe für Improvisation und Musik, Komödien und Roadmovies pflegten. Vom 14. bis 19. September wird die bislang umfangreichste Präsentation der nach wie vor aktiven „Kölner Gruppe“ stattfinden. Wir freuen uns auf den Besuch zahlreicher Filmemacher.

Ankündigung auf Seite 38



Der Eine und der Andere

Aus dem Fernseharchiv

In den Archiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands liegt ein kaum bekannter Schatz: Spielfilme teils prominenter Regisseure und/oder Drehbuchautoren, entstanden hauptsächlich in den sechziger und siebziger Jahren, als die Rundfunkanstalten zugleich ein Übungs- und Experimentierfeld auch für Nachwuchsfilmemacher boten. Reine TV-Produktionen, die in aller Regel auch nur im Fernsehen gezeigt wurden, dort allerdings ein Millionenpublikum erreichten. Auf diesen weitgehend vergessenen Teil der deutschen Filmgeschichte möchte die von Jan Gypfel initiierte und mitkuratierte Reihe *Aus dem Fernseharchiv* hinweisen: Monatlich wird ein Fernsehspielfilm präsentiert, der seit langem nicht mehr aufgeführt wurde und anderweitig nicht verfügbar ist. Arbeiten von bemerkenswerter Qualität und Vielfalt, die umso mehr erstaunen, als die thematisch und ästhetisch zum Teil eher „schwierigen“ Werke ihre Erstausstrahlung meist im Hauptabendprogramm der ARD erlebten. Im dritten Quartal 2017 zeigen wir Produktionen des Senders Freies Berlin, der 2003 im Rundfunk Berlin-Brandenburg aufging.

Die Veranstaltungen der Reihe *Aus dem Fernseharchiv* finden bei freiem Eintritt statt.

Der Eine und der Andere

BRD 1968, R: Tom Toelle, B: Eva Mieke, Benno Meyer-Wehlock, Tom Toelle, K: Michael Ballhaus, D: Vadim Glowna, Iskandar Morawiecz, Annemarie Schradiek, Joachim Wichmann, Barbara Morawiecz, Helga Ballhaus, 61' · File

MI 05.07. um 20 Uhr + SA 08.07. um 19 Uhr · Einführung: Jan Gypfel



Ivo kommt aus reichem, aber lieblosem Hause. Nachdem er eine große Fensterscheibe zerschlagen hat, ist der stille kleine Junge ausgerückt. Am Hauptbahnhof von Frankfurt am Main gabelt ihn Rolf auf, ein junger, frustrierter Mann aus einfachen, zerrütteten Verhältnissen, der in ihm einen Schicksalsgefährten sieht. Innerhalb weniger Stunden entsteht zwischen beiden eine fast brüderliche Beziehung, wengleich Rolf immer wieder Anstalten macht, für Ivo einen „Finderlohn“ einzufordern.

Tom Toelle inszenierte den ersten Film von Eva Mieke, die später vor allem für vielbeachtete Serien wie *Beate S.* oder *Jauche und Levkojen* die Drehbücher schrieb. Die Fotografie des über weite Strecken abends und nachts spielenden Films verantwortete der junge Michael Ballhaus. Ernst Johann urteilte in der *Frankfurter Allgemeinen* vom 4.11.1968, die im Großstadttaltag angesiedelte Mischung aus Psycho- und Sozialstudie „kommt auf leisen Sohlen daher und verdient doch die größte Aufmerksamkeit. Hier wird ein gegenwärtiger Stoff mit gegenwärtigen Mitteln behandelt und vorgestellt. Eine Sozialreportage ist auf eine so zurückhaltende und gescheite Art in Handlung umgesetzt, daß das Spiel den Ernst nicht stört. Zwar haben wir diese Mischung schon gehabt, erinnert sei an die sogenannte ‚Hamburger Schule‘, doch fehlte dort nie der kritische Zeigefinger, während hier auf alles verzichtet wird, was wie direkte Anklage klingt.“ (gym)

Sechs Wochen im Leben der Brüder G.

BRD 1974, R: Peter Beauvais, B: Daniel Christoff, K: Jost Vacano, D: Jan Kollwitz, Hans-Georg Panczak, Renate Küster, Regine Lutz, 72' · File

SO 20.08. um 20 Uhr + DO 24.08. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypfel



Der Schriftsteller Daniel Christoff hatte sich mit sozialkritischen TV-Filmen bereits einen Namen gemacht, als er diesen Stoff in einer Zeitungsnotiz fand: Als zwei Brüder, zwölf und sechzehn Jahre alt, den Suizid ihrer Mutter entdecken, beschließen sie, dies zu verheimlichen. In Rückblenden erfährt man den Grund dafür: Nach dem Tod des Vaters wurde die Mutter alkoholabhängig, was zur zeitweiligen Einweisung der Söhne in verschiedene Heime führte. Dort waren sie vielfältiger Gewalt ausgesetzt, wurden traumatisiert und stigmatisiert. Um nicht endgültig der Verwahrlosung staatlicher „Fürsorge“ ausgeliefert zu werden, versuchen sie nun zunehmend verzweifelt, sich allein durchs Leben zu schlagen, derweil die Leiche der Mutter im Wohnzimmer verwest.

Peter Beauvais, einer der renommiertesten deutschen Fernsehregisseure, inszenierte die drastische Geschichte eindringlich, aber ohne Spekulation oder grelle Effekte. Die zeitgenössische Kritik war von dem Film tief beeindruckt. So lobte die *Frankfurter Rundschau* vom 13.5.1974: „Über lange Passagen hätte man meinen können, eine Dokumentation vor sich zu haben über die Entstehung von Verhaltensstörungen bei Kindern, über mögliche Ursachen der Jugendkriminalität, über die Hilflosigkeit vieler Erziehungsberechtigter und Erwachsener, die Misere unserer Heime und das Desinteresse der Umwelt. (...) An diesem sorgfältig inszenierten Fernsehspiel stimmte alles, von der ‚Heimatlosigkeit‘ der Hochhäuser über die Reaktionen der vermeintlich Unbeteiligten bis zur Besetzung vor allem der beiden jugendlichen-Rollen.“ (gym)

Berlin Mitte

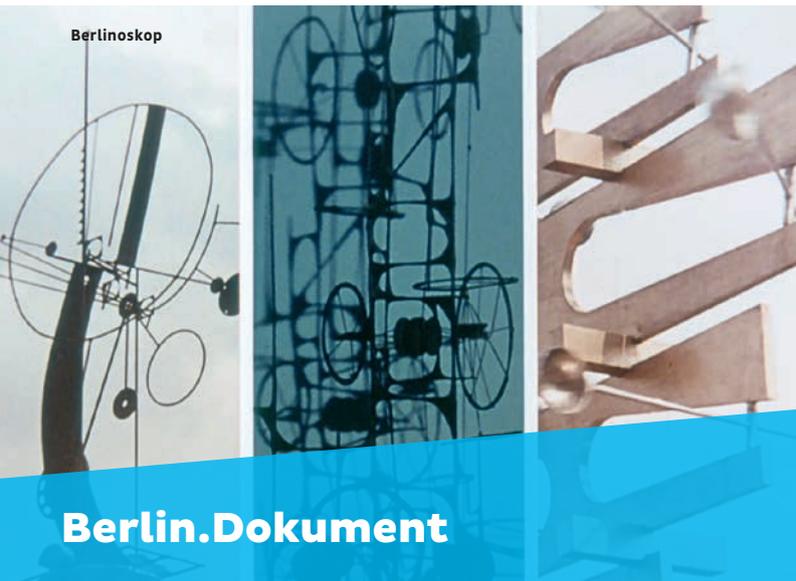
BRD 1980, R: Peter Beauvais, B: Peter Stripp, K: Ingo Hamer, D: Ute Christensen, Kristina van Eyck, Rüdiger Kirschstein, Rita Leska, Ludwig Kaschke, Peter Seum, Peter Kock, Hans Putz jr., 103' · File

SO 03.09. um 20.30 Uhr + MI 06.09. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypfel



Im Sommer 1979 drehte Peter Beauvais wieder in West-Berlin, wie schon 1973 bei *Im Reservat* und einigen weiteren Filmen nach einem Drehbuch des Berliners Peter Stripp: *Berlin Mitte* ist die Geschichte einer Ost-Berliner Studentin, die sich mit dem Versuch konstruktiver Kritik und dem Beharren auf den ihr beigebrachten ethischen Grundsätzen unbeliebt gemacht hat. Zur Ausreise gedrängt, findet sie sich bei ihren gleichaltrigen Bekannten im Westteil der Stadt in linksalternativen Kreisen wieder, erlebt die dortigen ideologischen Auseinandersetzungen und verschiedene Varianten des behaglichen Lebens in jenem Kapitalismus, den man zugleich schmäht.

Mit Ute Christensen spielte die Hauptrolle eine junge Frau, die wenige Jahre zuvor, allerdings auf ungleich dramatischere Weise, selbst vom Osten in den Westen Deutschlands gekommen war. Vielleicht gerade weil der Film ein interessantes Bild der damaligen jungen West-Berliner Linksintellektuellenszene liefert, stieß er auf wenig Gegenliebe. Eine Ausnahme bildete Wolfgang Paul. Er bezeichnete den Film im *Tagesspiegel* vom 18.1.1980 als ein Fernsehspiel, „das nicht nur gut unterhielt, sondern auch einem breiteren Publikum in Ost und West einiges von dem bot, was in der Stadt politisch, moralisch und ideologisch geschieht. (...) Gespielt wird das unter der Regie von Peter Beauvais in dialogsicheren Szenen, deren Wirklichkeitsnähe beinahe verblüfft.“ (gym)



Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte Berlins, wie sie in oft unbekanntem, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Die Veranstaltungen des dritten Quartals bringen west- und ostdeutsche Kurzfilme der 1960er Jahre zusammen. Unter dem Titel *Zwischen Pankow und Pergamon* versammelt *Berlin.Dokument* Beobachtungen, die unter anderem an der Mauer in der Bernauer Straße, am Helmholtzplatz und im Pergamonmuseum entstanden sind. West-Berlin ist hingegen das Thema im August: Vor allem der Kurfürstendamm nimmt eine prominente Rolle ein, wenn es darum geht, Berlin in den schönsten Farben zu zeichnen. Im Mittelpunkt des dritten Programms stehen die unbedingt wiederzuentdeckenden Berlin-Filme von Werner Klett und Fritz Illing.

Berlin.Dokument entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und wird von Jeanpaul Goergen kuratiert.

Ost-Berlin: Zwischen Pankow und Pergamon

Die Aussicht BRD 1966, R: Kurt Krigar, 10' · 35mm

Pankoff DDR 1966, R: Harry Hornig, 21' · 35mm

Der Altar von Pergamon DDR 1960, R: Erich Legler, 13' · 35mm

Im Pergamon-Museum DDR 1962, R: Jürgen Böttcher, 16' · DCP

Spielplatz DDR 1965, R: Heinz Müller, 13' · 35mm

Draußen in Berlin DDR 1969, R: Trutz Meinel, 15' · 35mm

Do 27.07. um 20 Uhr + So 30.07. um 18 Uhr · **Einführung: Jeanpaul Goergen**



In *Die Aussicht* (1966) blickt eine Berlinerin von ihrer Wohnung auf die Mauer an der Bernauer Straße; sie beschreibt den Alltag an der Grenze und erzählt aus ihrem Leben. In *Pankoff* (1966) befragt Harry Hornig Westdeutsche nach dem Ost-Berliner Stadtbezirk Pankow, der im Kalten Krieg abschätzig als Synonym für die DDR-Regierung verwendet wurde: Ihrer Unwissenheit stellt er das alltägliche Leben im Bezirk gegenüber. Beide Dokumentarfilme über deutsch-deutsche Sachverhalte konkurrierten 1966 bei den Westdeutschen Kurzfilmtagen in Oberhausen.

Zwei Filme präsentieren den Altar von Pergamon. 1960 zeichnet Erich Legler die Entstehungsgeschichte des Altars und den Wiederaufbau im Berliner Museum nach dem Zweiten Weltkrieg nach. Zwei Jahre später besucht auch der Dokumentarist Jürgen Böttcher das Pergamonmuseum. Sein Interesse gilt aber vor allem den Besuchern aus aller Welt und ihren Reaktionen auf die Kunstwerke der Antike.

Dann geht's ins Grüne: Während Heinz Müller in *Spielplatz* (1965) die Atmosphäre auf dem Helmholtzplatz einfängt, beobachtet Trutz Meinel in dem Farbfilm *Draußen in Berlin* (1969) die liebenswert-seltensamen Freizeitgewohnheiten der Berliner. (jg)

West-Berlin in den schönsten Farben

Panorama von Berlin BRD 1959, R: Th. N. Blomberg, 11' · 35mm

Paul Anderson: Ein Wiedersehen mit der Stadt BRD 1972, R: Paul Anderson, 14' · 16mm

Statistik einer Weltstadt BRD 1962, R: Jochen Severin, 12' · 35mm

Berlin-Impressionen BRD 1962, R: Helmut Meewes, 17' · 35mm

Kurfürstendamm BRD 1969, R: Wolfgang Kiepenheuer, 6' · 35mm

Berlinoskop BRD 1969, R: Helmut Meewes, 7' · 35mm

SO 27.08. um 20 Uhr + MI 30.08. um 20 Uhr · **Einführung: Jeanpaul Goergen**



Das Programm *West-Berlin in den schönsten Farben* beginnt in der Zeit des Biedermeiers: Mit seiner Kamera erkundet Th. N. Blomberg das berühmte Berlin-Panorama von Eduard Gaertner von 1834, das vom Dach der Friedrichswerderschen Kirche aus einen detailreichen Rundumblick auf die Mitte Berlins vorstellt. In den 1930er Jahren weilte der Journalist Paul Anderson als Student in Berlin. 1972 blickt er auf diese Zeit zurück und stellt fest: West-Berlin ist erneut eine moderne Weltstadt geworden, mit dem Ku'damm als neuem Zentrum. Den *Kurfürstendamm* porträtiert 1969 auch Wolfgang Kiepenheuer.

Augenzwinkernd führt Günter Pfitzmann in *Statistik einer Weltstadt* (1962) durch das Zahlenwerk des West-Berliner Senats. *Berlin-Impressionen* (1962) stellt den Westteil der Stadt mit seinen zahlreichen Kontrasten in einer leichtfüßigen Montage vor. Im Stil der Swinging Sixties zeichnet auch *Berlinoskop* (1969) das „Kraftfeld einer Großstadt“: Die Werbefilmästhetik mit optischen Reizen, schnellen Schnitten und fetziger Musik hat nun auch die Stadtwerbung erreicht. (jg)

Berlin: Blicke Einblicke Gegenblicke

Was wird aus Westberlin? Revanchismus in West-Berlin DDR 1963, 12' · 35mm

Ostern 68 DDR 1968, R: Harry Hornig, 14' · 35mm

Sie heirateten in Gretna Green BRD 1964, R: Fritz Illing, 10' · 35mm

Berlin Klammer auf Ost Klammer zu BRD 1966, R: Fritz Illing, Werner Klett, 10' · 35mm

Die ganze Stadt Berlin BRD 1960er Jahre, R: Werner Klett, 9' · 35mm

Die andere Hauptstadt BRD 1966, R: Fritz Illing, Werner Klett, 45' · 35mm

FR 15.09. um 18.30 Uhr + SO 17.09. um 18 Uhr · **Einführung: Jeanpaul Goergen**



Was wird aus Westberlin? fragt 1963 die DEFA und prangert den Revanchismus in der westlichen Teilstadt an. Mit ständigen Provokationen beschwöre West-Berlin die Gefahr eines Dritten Weltkriegs herauf. Fünf Jahre später zeichnet *Ostern 68* die Bundesrepublik und West-Berlin als Land voller Polizeigewalt. Die Anti-Springer-Proteste „gegen den drohenden Neo-Faschismus“ werden als gemeinsame Front gegen die „Notstandsdictatur“ gedeutet.

Eine Entdeckung sind die Berlin-Filme von Fritz Illing und Werner Klett. 1964 beobachtet Illing in *Sie heirateten in Gretna Green* zwei junge Berliner, die ohne Einwilligung ihrer Eltern im südschottischen Gretna Green geheiratet haben. Er folgt ihnen bei der Arbeit und in der Freizeit, zeichnet ihre Geschichte sowie ihre Träume und Wünsche auf.

Der Fotofilm *Die ganze Stadt Berlin* von Werner Klett aus den 1960er Jahren kommentiert die Berlin-Fotos des schwedischen Fotografen Bernard Larsson, der Berlin als „Versuchsbank für alle anderen Städte“ sieht. In *Berlin Klammer auf Ost Klammer zu* (1966) unternehmen Illing und Klett eine Stadtführung durch Ost-Berlin. In *Die andere Hauptstadt* (1966) bündeln sie Eindrücke aus dem Ost-Berliner Alltag und kontrastieren sie mit historischen Tondokumenten und Ausschnitten aus Radio- und Fernsehsendungen der DDR. (jg)



FilmDokument

FilmDokument präsentiert wenig bekannte, non-fiktionale Filme aus verschiedenen Epochen der deutschen Filmgeschichte. Die im Zeughauskino alle zwei Monate stattfindenden Veranstaltungen berücksichtigen ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm, Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie- und Imagefilmen sowie den an deutschen Filmhochschulen entstandenen Arbeiten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt – mit dem Ziel, das non-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeithistorischen Bedeutung zu erfassen.

Die Stimme der Welt

Fox Tönende Wochenschau in Deutschland 1930-1940

Fox Tönende Wochenschau D 1932, 9' · 35mm
Fox Tönende Wochenschau Einzelsujets 1932/33 D 1932/33, 11' · 35mm
Fox Tönende Wochenschau 7/9/1933 D 1933, 8' · 35mm
Fox Tönende Wochenschau 12/9/1933 D 1933, 10' · 35mm
Fox Tönende Wochenschau 1933 D 1933, 10' · 35mm
Fox Tönende Wochenschau 10/14/1936 D 1936, 12' · 35mm
Die Kamera fährt mit ...! Aus der Arbeit der Wochenschau D 1936, 12' · 35mm

FR 18.08. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Im September 1930 kommen in Deutschland die ersten Tonwochenschauen in die Kinos. Sie werden als „ein neues Element der Völkerverständigung und damit der Befriedung der ganzen Welt“ begrüßt. Spätestens nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten 1933 erweist sich dies als Illusion.

Die *Fox Tönende Wochenschau* ist die einzige ausländische Wochenschau, die in deutschen Lichtspieltheatern präsent ist. Die deutsche Filiale der amerikanischen *Fox Movietone News* wirbt mit dem Slogan „Die Stimme der Welt“. Nach 1933 beugt auch sie sich den Propagandaanforderungen des Regimes. Die letzte Nummer erscheint am 27. Juni 1940. Mit den nur spärlich überlieferten Ausgaben bringt das Programm verschiedene Sujets zusammen, unter anderem Hindenburgs Geburtstag 1932, das Attentat auf Franklin D. Roosevelt im Februar 1933, Windkraftwerke zur Stromerzeugung und eine Fahrt mit der „Hindenburg“ 1936 über deutsche Städte. In ihrem Kulturfilm *Die Kamera fährt mit!* stellt die Tobis-Melofilm 1936 die Arbeit der Wochenschau-Kameramänner vor. (jg)



Heimat, deine Fremde

Das Kino der jungen Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1963

Mit keinem anderen Genre wird das westdeutsche Kino der 1950er Jahre so sehr assoziiert wie mit dem Heimatfilm, und mit keinem anderen Vorurteil ist das Adenauerkino so nachhaltig konfrontiert, wie mit der vom Heimatfilm abgeleiteten Idee, das Kino der jungen Bundesrepublik sei harmoniesüchtig, sentimental und realitätsfern. Die dritte von Olaf Möller kuratierte Passage durch das bundesrepublikanische Kino der Jahre 1949 bis 1963 macht die Probe aufs Exempel. Im Mittelpunkt steht aber nicht der Heimatfilm, sondern das allgegenwärtige Erzählen und Nachdenken über „Eigenes“ und „Fremdes“, über „wir“ und „ihr“, über das Zuhause in der Heimat und das Unterwegs- oder Im-Ausland-Sein. Auffällig viele Filme kreisen um diese Fragen, etwa indem sie von Deutschen erzählen, die im faszinierend-gefährlichen Amerika bitter-süße Bewährungsproben zu bestehen haben, oder von Migranten, die in einer sonderbar herzlich abweisenden Bundesrepublik ein Zuhause und Auskommen suchen. Das Kino der jungen Bundesrepublik ist durchwoben von Paradoxien: Heimat, deine Fremde.

Monpti

BRD 1957, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Gábor von Vaszary, K: Heinz Pehlke, D: Romy Schneider, Horst Buchholz, Mara Lane, Boy Gobert, 101' · 35mm

FR 14.07. um 20 Uhr + MI 19.07. um 20 Uhr · Einführung am 14.07.: Olaf Möller



Hier stehen die Dinge Kopf, wie dem Publikum gleich zu Beginn klar gemacht wird. Während Romy und Hotte fröhlich französisch parlieren, erklärt Erzähler Helmut Käutner, dass man durch ein Filmwunder namens Synchronisation die beiden (sowie überhaupt den ganzen Film) verständlich machen werde – und voilà, schon sind Schneider und Buchholz zu hören.

Was wie eine Schnurrpfeiferei wirkt, erklärt in Wirklichkeit die Perspektive des Films: *Monpti* mag partiell in Paris gedreht worden sein und eine kleine Liebesgeschichte zwischen einem ungarischen Jungen und einem französischen Mädchen erzählen, aber mit dem großen westlichen Nachbar der Bundesrepublik hat das Ganze herzlich wenig zu tun: *Monpti* ist eine sehr deutsche Phantasie über Frankreich und sein Kino, voller Verdreher und Sprachrumpler wie gleich der Titel selbst: eine lautmalerische Version von *mon p'tit*. Frankreich ist hier ein Genre bzw. Konzept, keine Wirklichkeit – darin ist *Monpti* auch gebündelte Kinoseherfahrung: ein Traum davon, wie es wäre, eben dieser sehr spezielle, so sehr bewunderte Andere zu sein, doch ohne sich selbst ganz Preis geben zu müssen. (om)

Der goldene Garten. Kalifornische Impressionen

BRD 1954, R: Hans Domnick, B: Heinz Kuntze-Just, K: Hans Domnick, 76' · 35mm

SA 15.07. um 18.30 Uhr · Einführung: Olaf Möller

Vorprogramm:

Aus der Art geschlagen BRD 1953, R: Gerhard Fieber, 10' · DigiBeta



Zuerst lässt in *Aus der Art geschlagen* eine liebe Lok ihre eingefahrenen Gleise hinter sich und rast hinein in die Welt. Dann zeigt Hans Domnick in *Der Goldene Garten. Kalifornische Impressionen* den Bundesdeutschen ein Amerika, das sie schon kennen: „[USA -] also Autos über Autos, nicht zu vergessen das Superauto von morgen (die aus interessanten Blickwinkeln gemachten Aufnahmen von den riesigen Parkplätzen mit den bunten Wagen, die die Landschaft zu decken und die Häuser verdrängen, sind schön, nur ermüdend häufig). Auch die Behauptung, in Los Angeles gäbe es keine Fußgänger, ist allzu kühn, besonders wenn man an das gewaltige Geschäftszentrum downtown denkt. Los Angeles -: also Rodeo, Cowboys, Girls (aber für diejenigen, die darauf hoffen, fast nichts aus Hollywood), Trailer Camps, Motels und Supermarkets. Kalifornien -: also einige Plätze mit drei Sternen im Reiseführer: Koloradofluß und Hooverdamm, der Yosemite-Nationalpark mit den alten Sequoien, die berühmte Golden-Gate-Brücke in San Franzisko, Chinatown und natürlich die kuriose Kabel-Straßenbahn – doch alles allzu flüchtig.“ (Erika Müller). (om) Mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Bahn Stiftung

Die Trapp-Familie in Amerika

BRD 1958, R: Wolfgang Liebeneiner, B: Herbert Reinecker, K: Werner Krien, D: Ruth Leuwerik, Hans Holt, Josef Meinrad, Wolfgang Wahl, 104' · 35mm

SA 15.07. um 21 Uhr · Einführung: Olaf Möller

Vorprogramm:

Ein Weg zur Welt / *The Give and Take* BRD 1960, R: Konstantin Kalser, 25' · File



Zunächst ein Industriefilm zum Thema Weltmarkt und freier Handel, realisiert im Auftrag der Volkswagen AG-Werbeabteilung von Konstantin Kalser, einem in die Staaten emigrierten Deutschen, der dort zum Starfotografen avancierte. Dann: *Die Trapps in pursuit of happiness* – die USA erweisen sich als härter denn gedacht. Die Trapps müssen gegen die drohende Verarmung kämpfen, sich mit so extravaganten Konzepten wie Sex Appeal auseinandersetzen, eine gewisse amerikanische Nassforschness erlernen, sowie am Ende, als man sie schon ausweisen will, wider alle europäische Vernunft auf ein Happy End hoffen, das denn auch kommt.

Passend zur paradoxen Art des Adenauerlands ist *Die Trapp-Familie in Amerika* sowohl eine Liebeserklärung an ein kulturelles Faszinosum, das die Alte Welt nie wirklich aus ihrem Bann entließ, als auch eine Warnung davor, allzu große Hoffnungen in diese Zukunft zu investieren. Wenn am Ende die Trapps *Kein schöner Land in dieser Zeit* singen, erweist sich Liebeneiner auf ähnliche Weise wie in *Waldwinter. Glocken der Heimat* als einer der großen ironischen Melancholiker des deutschen Kinos – das konservative Gegenstück zu Helmut Käutner. (om)

...und der Amazonas schweigt

BRD/BRA 1963, R/B: Helmut Manuel Backhaus, Franz Eichhorn, K: Edgar Eichhorn, D: Barbara Rütting, Harald Leipnitz, 83' · 35mm

SO 16.07. um 18 Uhr · Einführung: Olaf Möller



Franz Eichhorn gehört zu den großen Enigmen des deutschen Kinos: Ein Abenteuer-Filmemacher, den es gemeinsam mit seinem Bruder Edgar in den Zwischenkriegsjahren nach Brasilien verschlug, wo er in den 1930ern und 1940ern Kulturfilme herstellte sowie an Projekten wie etwa Eduard von Borsodys *Kautschuk* (1938) mitarbeitete. Die 1950er Jahre hindurch bis in die frühen 1960er hinein realisierte Franz Eichhorn etwas mehr als eine Handvoll Spielfilme, bis auf die Iff-Petrov-Adaption *Treze Cadeiras* (1957) allesamt als bundesdeutsch-brasilianische Koproduktionen und stets um dieselbe Geschichte kreisend: Was passiert Fremden, wenn sie sich in den Urwald verlieren?

In *...und der Amazonas schweigt* finden wir gleich zwei Fremde: Susanne, die nach den Mördern ihres Vaters sucht, und Pedro, einen quasi in die Landschaft und Kultur hineingewachsenen wilden Gesellen, dem das Dasein in der fernen deutschen Heimat nichts mehr zu bieten scheint. Sie beide bekommen es mit einem besonders verschlagenen Halunken zu tun: dem Grünen Napoleon ... Es verwundert nicht, dass ausgerechnet Michel Mourlet, eine Schlüsselfigur der französischen Off-Filmkultur der 1950er Jahre, als bislang einziger auf Eichhorns Genie hingewiesen hat: entspricht dessen dramatisch-kristalline Regie doch dem Ideal seiner Cinephilen-Fraktion, den MacMahonisten. (om)

Brennender Sand

BRD 1960, R/B: Raphael Nussbaum, K: Wolf Göthe, Itzhak Herbst, D: Daliah Lavi, Gert Günther Hoffmann, Abraham Eisenberg, Uri Zohar, 100' · 35mm

SO 16.07. um 20 Uhr · Einführung: Olaf Möller

Vorprogramm:

Israel, Staat der Hoffnung BRD 1955, R: Rolf Vogel, Lasar Dunner, 39' · 35mm



Zweimal Erstes zu Israel. Das Programm hebt an mit Rolf Vogel und Lasar Danners exzeptionellem Stück Kulturdiplomatie *Israel, Staat der Hoffnung*: Ein vorsichtiger Versuch der Annäherung, inhaltlich mehr denn ästhetisch mitgestaltet von dem seinerzeit wichtigsten Israel-Lobbyisten der BRD: Rolf Vogel, welcher später auch an Herbert Viktors kinematografischen Quasi-Staatsakt *Paradies und Feuerofen* (1959) künstlerisch beteiligt war.

Brennender Sand war die erste Spielfilm-Koproduktion zwischen der Bundesrepublik und Israel. Inhaltlich gab man sich angemessen vorsichtig bzw. weltpolitisch weise-beschlagen. Erzählt wird eine rustikale Abenteuer-Pistole um geheimnisvolle Schriftrollen und verwundet der Rettung harrender Kameraden. Zu sehen ist viel Remmidemmi in spektakulären Landschaften, während im Hintergrund ein wenig Nahost-Politik gemacht wird – der sichere Boden ist hier Israel, die Gefahrenzone Jordanien ... Letztere Nation behielt jedoch auf dem eisglatten Parkett der internationalen Diplomatie subtil-subversiv die Nerven und tunnelte die Botschaft von der lokalen Niedertracht, indem man der Produktion erlaubte, in Petra zu drehen. Raphael Nussbaum, einer der wenigen wahren Hasardeur-Nonkonformisten des BRD-Kinos jener Jahre, wusste seine Karten offenbar bestens zu spielen...! (om)

Notabene Mezzogiorno

BRD 1962, R/B: Hans Rolf Strobel, Heinrich Tichawsky, K: Heinrich Tichawsky, 55' · 35mm

FR 21.07. um 19 Uhr

Vorprogramm:

Der große Tag des Giovanni Farina BRD 1958 R: Hans Rolf Strobel, Heinrich Tichawsky, 14' · 35mm

Mitte der 1950er Jahre begeisterten sich Hans Rolf Strobel und Heinrich Tichawsky für die Agrarreformversprechen in Italien, von denen sie zu glauben vermeinten, dass diese die Zukunft von Menschen wie Giovanni Farina und seiner Familie sichern würde. Aus dieser herrlich gleißenden Perspektive heraus realisierten sie den eleganten, im *direct cinema*-Stil gedrehten *Der große Tag des Giovanni Farina*. Eine halbe Dekade darauf hatte sich Ernüchterung breit gemacht. Was man von Staatsseite her versucht hatte, wurde oft genug vor Ort so ausgeführt, dass sich die armen Bauern finanziell-strukturell in nichts anderem wiederfanden als einer neuen Variante der alten Abhängigkeiten. Mit dieser bitteren Erkenntnis beschäftigt sich formal um einiges essayistischer, komplex-verschränkt und selbst-reflexiv *Notabene Mezzogiorno*. (om)

Gino

BRD 1960, R/B: Ottomar Domnick, K: Andor von Bary, Philipp Kepplinger, D: Eleonore van Hoogstraten, Kurt Haars, Jörg Pleva, 83' · 35mm

FR 21.07. um 21 Uhr + SO 23.07. um 20.30 Uhr

Ein Besitzbürger mittleren Alters, eine Schriftstellerin ähnlichen Jahrgangs, ein noch nicht volljährig wirkender italienischer Gastarbeiter (gegeben von dem bestenfalls moderat mediterran dreinschauenden Deutschen Jörg Pleva). Die Schriftstellerin sucht und findet Worte, Bilder für das, was in dem Steinbruch des Besitzbürgers wie auch in ihrer Wohnung vor sich gehen könnte, jeweils mit dem Fremden im Mittelpunkt ihrer Gedanken und Schwärmereien. Der Italiener, perfekt zum hiesigen Klischee passend, phantasiert über einem Sportwagen. Der Besitzbürger scheint frei von einer Innenwelt – ihn treibt nur um, was (an)greifbar ist. Als die (Ir)Realitätsebenen sich zu wild zu überlagern beginnen und Träume mit einem Mal wahr zu werden scheinen, greift das Schicksal ein – oder das Unbewusste. Einer der ersten bundesdeutschen Filme, in denen die Gegenwart von Arbeitsmigranten eine zentrale Rolle spielt – in Form einer Italiensehnsucht, die paradoxerweise gerade daheim alle Kontrollierbarkeit verliert. (om)

Mit freundlicher Genehmigung von SWR Media Services

El Hakim

BRD 1957, R: Rolf Thiele, B: Herbert Reinecker, K: Klaus von Rautenfeld, D: O. W. Fischer, Nadja Tiller, Elisabeth Müller, Giulia Rubini, 110' · 35mm

DI 25.07. um 20 Uhr + FR 28.07. um 21 Uhr



Um mit der Tür ins Haus zu fallen: Worum geht es in *El Hakim* wirklich? Doch wohl nicht allein um einen ägyptischen Bauernbub, der es gegen alle Standesdünkel, alle Vorurteile schafft, ein bedeutender sowie politisch einflussreicher Arzt zu werden – nur um an der Fremde zu scheitern? John Knittel, dem Autor der 1935 erstveröffentlichten Vorlage, ging es in der Tat allein um das Wohl und Wehe der niederen Schichten des damaligen britischen Protektorats. Doch was hatte Thiele im Sinn, der alle Nationalitäten rigoros von deutsch-(sprachigen) Darstellern spielen lässt? Spricht *El Hakim* im ägyptischen Gewand nicht vor allem von den Zuständen in der BRD und stellt Fragen in Bezug auf eine verbesserungswürdige Krankenversorgung, die gesellschaftliche Stellung der Geschlechter und das Verhältnis zu den Besatzungsmächten? So wäre *El Hakim* zweierlei: Ein Prachtstück von Exotika, aufwändig zu weiten Teilen in der Fremde gedreht, sowie ein Blick auf hiesige Verhältnisse, geklärt durch die Maske der Fremde(n). (om)

Flüchtlinge

Asylrecht BRD 1949, R/B: Rudolf Werner Kipp, K: Rudolf Werner Kipp, Erich Stoll, Hans Böcker, 42' · 35mm

Flüchtlinge helfen sich selbst BRD 1951, R: Peter Patti, 17' · 35mm

Laßt uns auch leben BRD 1953, R: Günther Rittau, K: Erich Küchler, 19' · 16mm

SA 29.07. um 19 Uhr



Ein Programm dazu, wie man in der jungen Bundesrepublik Deutschland Flüchtlinge speziell aus der Sowjetisch Besetzten Zone bzw. der Deutschen Demokratischen Republik darstellte und für die jeweiligen politischen Interessen instrumentalisierte. *Asylrecht* ist ein Meisterwerk des veristischen Erzählens: Realisiert teils mit versteckter Kamera, teils mit realen Flüchtlingen als Laiendarstellern, wird das Prozedere vorgeführt, mit dem der Staat versucht, der Massen an Asylsuchenden irgendwie halbwegs Herr zu werden. Monumental: all jene surrealistisch anmutenden Momente, in denen die Flüchtlinge wie Spaziergänger durch Grenzwälder wandeln.

Flüchtlinge helfen sich selbst zeigt dann, welchen Beitrag die Neubürger zum Aufbau des Landes leisten können – keine „Schmarotzer“ sind sie, sondern Produktivkräfte. *Laßt uns auch leben* singt schließlich ein Lobpreis der „christlichen“ Werte unserer „freien“, „demokratischen“ Republik, die man doch den Schutzsuchenden von „Drüben“ nicht vorenthalten darf; komponiert in Adenauer-Dur. (om)

Waldwinter

BRD 1956, R: Wolfgang Liebeneiner, B: Werner P. Zibaso, Frank Dimen K: Herbert Geier, Bruno Mondl, D: Claus Holm, Sabine Bethmann, Rudolf Forster, Helene Thimig, 97' · 35mm

DI 01.08. um 20 Uhr + SA 05.08. um 20 Uhr



Schon in der Schlussphase des Zweiten Weltkriegs begann eine gewaltige Massenbewegung der als deutsch geltenden bzw. sich als Deutsche verstehenden Bevölkerungsgruppen aus den reichsdeutsch(okkupiert)en Teilen Mittel- und Osteuropas. Mehrere Millionen hatten sich (im Allgemeinen zwangsweise) aufgemacht, um (primär) in der Bundesrepublik eine neue Heimat zu finden. Aber was ist das: Heimat? Um diese Frage dreht sich *Waldwinter*.

Ein schlesischer Adliger floh vor den sowjetischen Truppen von seinem Stamm- in den bayrischen Zweitsitz. Im Vertrauen auf seinen Herrn zog fast das gesamte zu seinen Ländereien gehörende Dorf mit ihm. In ihrem neuen Zuhause machen sich die Neubürger nun daran, ihr kulturelles Erbe wiederzubeleben, und beginnen mit der Produktion von Glasobjekten, geblasen nach schlesischer Tradition. Zudem bauen sie ihre heimische Kirche nach. Während das Handwerk sich verlustfrei übersiedeln ließ, ist die neue Kirche doch in Details etwas anders als die alte – ein Unterschied ergibt sich immer. So zeigt *Waldwinter* (einigen narrativen Ruppigkeiten in der zweiten Hälfte zum Trotz) klug, dass Heimat letztlich nichts anderes ist als eine Haltung, eine Hoffnung und auch eine Sehnsucht, die man in sich trägt. (om)

Grün ist die Heide

BRD 1951, R: Hans Deppe, B: Bobby E. Lüthge, K: Kurt Schulz,
D: Sonja Ziemann, Rudolf Prack, Maria Holst, Willy Fritsch, 91' · DVD

MI 02.08. um 20 Uhr

Eintritt
frei



Grün ist die Heide ist neben *Schwarzwaldmädel* und *Der Förster vom Silberwald* einer von drei Titeln, die jeder mit dem Genre des Heimatfilms assoziiert. Man könnte auch sagen: sie sind sprichwörtlich geworden. Damit verbunden ist eine Verengung des Blickes auf diese Filme, von denen man zu wissen glaubt, wovon sie erzählen und was sie an Ideologie transportieren. Die Realität sieht jedoch oft anders aus. *Grün ist die Heide* mag zwar ein versöhnlich-heil(end) wirkendes Ende haben (im Gegensatz zu Hermann Löhns gleichnamiger Vorlage und deren ersten Kinoadaptation durch Hans Behrendt von 1932), doch bis es zu diesem Ende kommt, müssen einige Neurosen und Traumata angegangen werden, etwa Lüder Lüdersens schmerzgefüllte Sehnsucht nach Ostpreußen und der soziale Statusverlust vom Rittergutsherren zum Hofverwalter. Die Zirkusartistin Nora will hingegen höher hinaus und deshalb nach Amerika. Die Lüneburger Heide als eine Kreuzung deutscher Nachkriegswege. (om)

Toxi

BRD 1952, R: Robert A. Stemmle, B: Maria Osten-Sacken, Peter Francke, Robert A. Stemmle, K: Igor Oberberg, D: Elfie Fiegert, Paul Bildt, Johanna Hofer, Ingeborg Körner, 88' · 35mm

DO 03.08. um 20 Uhr + SO 06.08. um 20 Uhr

Toxi ist das Kind einer Liaison zwischen einer jungen Frau aus Bayern und einem schwarzen US-amerikanischen Besatzungssoldaten. Als erstere stirbt und letzterer –mittlerweile zurück in den Staaten – nicht aufzuspüren ist, setzt die Großmutter die Fünfjährige eines Winterabends vor einem Hamburger Bürgershaus aus.

Elfie Fiegert spielt *Toxi*. Sie wird in den Titeln des Films jedoch nicht genannt, was den Eindruck erweckt, da stelle jemand sich selbst dar bzw. Fiegert/*Toxi* sei *echt* – und alles um sie herum allein Geschichte, Allegorie. Angesichts dieses Eindrucks entbehrt es nicht einer gewissen Ironie, dass Elfie Fiegert Jahre später in Rolf Olsens *Unsere tollen Tanten in der Südsee* (1964) eine *Aloha Aloha Lailani* singende mikronesische Schönheit gibt. Ebenfalls bemerkenswert ist die Besetzung von Al Hoosman, einem glücklosen, von der Boulevardpresse spöttisch behandelten Boxer, der in *Toxi* strahlend schön aussieht, sehr elegant wirkt und kultiviert – das Gegenteil nicht nur dessen, was die Journalie aus ihm machte, sondern wohl auch, wie man sich einen Schwarzen aus Übersee gemeinhin vorstellte. (om)

Die Martinsklause

BRD 1951, R: Richard Häußler, B: Peter Ostermeier, K: Josef Illig, Franz Koch,
D: Rüdiger Joswig, Andreas Knaup, Willy Rösner, Gisela Fackeldey, 96' · 35mm

DI 08.08. um 20 Uhr + SO 13.08. um 20 Uhr

Ganghofer Noir II. oder: Die befriedenden Eindringlinge. *Die Martinsklause* erklärt im historisch-mythologischen Gewand, warum die alliierte Kontrolle gut und sinnvoll ist. So kann man in dem grausamen Verwalter Waze Hitler sehen, in den Augustinermönchen entsprechend die US-Amerikaner, welche das Berchtesgadener Land befreien, um es von nun an im christlichen Geiste zu leiten. Wobei: Andere Lesarten sehen in den Mönchen die Flüchtlinge, in Waze die aufgebrachten Einheimischen, welche sich der neuen Zeit nicht beugen wollen: eine Lesart, die nicht abwegig ist, da die Brutalität, mit der die Eingesessenen in den späten 1940er Jahren oft gegen die Fremden vorgingen, für das Kino anscheinend eine Tabuzone war – von den Schmerzen der Vertriebenen und Zukunftssuchenden konnte und sollte man sprechen, den Egoismus der Vielen hierzulande jedoch nicht kasteien. (om)

Rübezahl – Herr der Berge

BRD 1957, R: Erich Kobler, B: Konrad Lustig, Karl Springenschmid, Erich Kobler, K: Heinz Hölscher, D: Franz Keck, Franz Essel, Otto Mächtlinger, Monika Greving, 73' · 35mm

MI 09.08. um 20 Uhr



„Das ist das Riesengebirge, mein Reich! Und ich bin der Herr dieser Berge, dieser Wälder, der Felsen und Schluchten, Quellen und Flüsse. Ich beherrsche Blitz und Donner, Regen und Wind. Ich schütze die Tiere, die Bäume, die Blumen und die Früchte der Erde. Ich schütze die heiligen Quellen, die Wurzeln und Kräuter, die die Kranken gesund machen. Aber auch unter der Erde erstreckt sich mein Reich unendlich weit. Tausende von Zwergen schlagen für mich Gold, Silber und Edelsteine aus dem Fels. Hier unten in meiner Höhle bin ich seit 999 Jahren geblieben. Ich habe die Erde seitdem nicht mehr betreten. Ich wollte keine Menschen mehr sehen. Die Menschen sind falsch und undankbar, sie haben mich betrogen und hintergangen, und sie haben mir sogar einen Spottnamen gegeben: Rübezahl nennen sie mich.“ So hebt Erich Koblers Version des Märchens an, bei dessen Faszination für die schlesischen Landschaften man das Gefühl nicht los wird, dass sie auch als Bilderbuch für die von dort stammenden Flüchtlinge gemacht wurde, somit ein Äquivalent ist zu jener Kirche, mit deren Einweihung *Waldwinter* ausklingt. (om)

Nacht fiel über Gotenhafen

BRD 1960, R: Frank Wysbar, B: Frank Wysbar, Victor Schuller, K: Elio Carniel, Willy Winterstein, D: Sonja Ziemann, Gunnar Möller, Erik Schumann, Brigitte Horney, 99' · 35mm

DO 10.08. um 20 Uhr + SA 12.08. um 20 Uhr



Die Versenkung der *Wilhelm Gustloff* als Aufhänger eines Melodramas darüber, wie das Deutsche Reich unter den Nazis ob der vielen bürgerlichen Mitmacher zerstört wurde – wofür hier der zum Truppentransporter-Lazarettsschiff umfunktionierte KdF-Kreuzfahrtdampfer steht. Dazu ein Blick in die zeitgenössische Presse: „Außerdem möchte Wysbar – als ‚Dramatiker des jüngeren Zeitgeschehens‘, der ‚in einem Film allein nicht zu Rande‘ kommt – diesmal ‚das Schicksal der deutschen Frau in jenen Tagen des Zusammenbruchs schildern‘. Reportern, die ihn im Göttinger Filmatelier besuchten, versicherte er, ‚von brüchigen Kriegsehen über Bombennächte bis zu rohen Vergewaltigungen alle Schrecknisse vorzuführen, die der Krieg für Frauen bereithält‘. Auf die Frage, ob sein neuestes Opus mithin auch als anti-bolschewistischer Film einzustufen sei, antwortete Wysbar, ‚Das kann man wohl sagen.‘ (*Spiegel* 3/1960). Autor und Regisseur Wysbar, der noch während der Drehzeit verlauten ließ, er verfertige einen antibolschewistischen Film [...], macht ideologische Verbeugungen nach allen Seiten, so daß der Beschauer weder einen Standpunkt erkennt noch Spannung verspürt.“ (*Der Spiegel* 11/1960). (om)

Die Alm an der Grenze

BRD 1951, R: Walter Janssen, Franz Antel, B: Aldo von Pinelli, Peter Ostermayr, Franz Antel, K: Werner Krien, Peter Haller, D: Richard Häußler, Inge Egger, Willy Rösner, Ingeborg Cornelius, 93' · 35mm

FR 11.08. um 20 Uhr

Ganghofer Noir I. oder: An den Nahtstellen eines zusammenwachsenden Europas. *Die Alm an der Grenze* ist sowohl ein Kommentar zur jüngst gegründeten EU-Keimzelle namens Montan-Union als auch eine Warnfabel über schillernde, sich allerdings als moralisch verkommen erweisende Auswärtige – hier ein entflohener Straffälliger, der sich unter falschem Namen in einem Bergweiler eingistet und gleich einen schwunghaften Schmuggelhandel aufgezogen hat.

Wer könnte mit diesem Fremden gemeint sein? Vielleicht die Besitzer, erzählt die BRD-Populärkultur jener Jahre doch immer wieder von dem korrumpierenden Einfluss besonders der US-Amerikaner, jener Besonderen, deren Charme die Bundesdeutschen anscheinend nur zu gerne verfielen. (om)

Bis zum Ende aller Tage

BRD 1961, R: Franz Peter Wirth, B: Oliver Hassencamp, Kurt Heuser, K: Klaus von Rautenfeld, D: Hanns Lothar, Helmut Griem, Akiko Wakabayashi, Karl Lange, 106' · 35mm

DI 15.08. um 20 Uhr + DI 29.08. um 20 Uhr

Als Glenn Dierks' Schiff in Hongkong vor Anker geht, haben er und sein Kumpel Kuddel nichts Besseres zu tun, als durch die Kneipen und Tanzbars der Stadt zu ziehen. In einem dieser Etablissements lernt Glenn die junge Anna Suh kennen und verliebt sich in sie. Auch wenn scheinbar alles gegen ihre Liebe spricht, heiraten die beiden und ziehen bald in Glenns Heimat, auf eine Hallig. Doch die fremde Schöne wird wenig freundlich begrüßt – vor allem als herauskommt, in welcher Art Lokal sie in der britischen Kronkolonie gearbeitet hatte.

Einer der ersten Hongkong-Filme hiesiger Produktion, sowie die einzige bundesdeutsche Arbeit der tollen Töhō-Vertragsdarstellerin Akiko Wakabayashi, deren außerordentliches Talent in Sachen Sprach(rhythmus/melodie)aneignung ihr eine ungewöhnlich breite internationale Karriere bescherte. Nur in der Bundesrepublik besetzte man sie als eine Chinesin, was grotesk wirkt, wenn sie zwischendurch die ein oder andere japanische Phrase murmelt. Davon abgesehen ist *Bis zum Ende aller Tage* ein ganz wunderbares Exotik-Melodram über Rassismus, bei dem man nicht immer weiß, ob sich der lokale Norden für den Bayern Wirth nicht manchmal pittoresker ausnimmt als die Metropole am anderen Ende der Welt. (om)

Serengeti darf nicht sterben

BRD 1959, R: Bernhard Grzimek, Michael Grzimek, K: Michael Grzimek, 84' · 16mm

MI 16.08. um 20 Uhr + DI 22.08. um 20 Uhr

Vorprogramm:

Wiesensommer BRD 1956, R/B: Heinz Sielmann, K: Georg Schimanski, Heinz Sielmann 17' · File



Zwei Hauptwerke des frühen bundesdeutschen Naturfilms, in dem *Das Andere* eine Vielzahl von mal allegorischen mal ganz konkret kulturell-gegenständlichen Formen annehmen konnte. Vater und Sohn Grzimek brachten ihr Lebens-Projekt im Kommentartext zu *Serengeti darf nicht sterben* folgendermaßen auf den Punkt: „Diese letzten Reste des afrikanischen Tierlebens sind ein kultureller Gemeinbesitz der ganzen Menschheit, genau wie unsere Kathedralen, wie die antiken Bauten, wie die Akropolis, der Petersdom und der Louvre in Paris. Vor einigen Jahrhunderten hat man noch die römischen Tempel abgebrochen, um aus den Quadern Bürgerhäuser zu bauen. Würde heute eine Regierung, gleich welchen Systems, es wagen, die Akropolis in Athen abzureißen, um Wohnungen zu bauen, dann würde ein Aufschrei der Empörung durch die ganze zivilisierte Menschheit gehen. Genau so wenig dürfen schwarze oder weiße Menschen diese letzten lebenden Kulturschätze Afrikas antasten. Gott machte seine Erde den Menschen untertan, aber nicht, damit er sein Werk völlig vernichte.“ (om)

Der Ruf

D (West) 1949, R: Josef von Baky, B: Fritz Kortner, K: Werner Krien, D: Fritz Kortner, Rosemarie Murphy, Johanna Hofer, Lina Carstens, 104' · 35mm

DO 17.08. um 20 Uhr + SA 19.08. um 20 Uhr



Als Professor Mauthner nach 15 Jahren in der Emigration heimkehrt nach Deutschland, findet er das Land erschreckend unverändert vor: Der Antisemitismus zeigt seine Fratze wenig ver-

schleiert. Und so gibt man ihm zwar seine einstige Stelle wieder, aber auch das Gefühl, immer noch so unerwünscht zu sein wie einst. Ein Film zwischen Gestern und Morgen, situiert irgendwo zwischen den letzten Trümmerfilmausläufern und den ersten Ahnungen eines Melodramenstrangs über bürgerliche Wehleidigkeit und Selbstekel, allerdings aus der Perspektive jener, die unter der daraus entstehenden (Auto)Aggression zu leiden hatten. Fritz Kortner, Hauptdarsteller-Drehbuchautor und letztlich *auteur* von *Der Ruf*, wusste ganz genau, worüber er berichtete: Er kannte diese neuen alten Deutschen nur zu gut. (om)

Solange Du da bist

BRD 1953, R: Harald Braun, B: Jochen Huth, K: Helmuth Ashley, D: Maria Schell, O. W. Fischer, Hardy Krüger, Brigitte Horney, 104' · 35mm

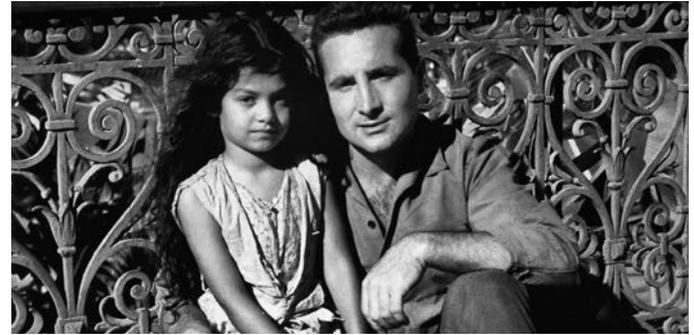
MI 23.08 um 20 Uhr + SA 26.08. um 20 Uhr

Lassen sich Kunst und Wirklichkeit jemals zur Deckung bringen – und ist das überhaupt wünschenswert? Realismus wollte die deutsche Nachkriegskunst, doch endete zumindest in der Bundesrepublik alles in der Allegorie, im Surrealen, Traumgleichen wenn nicht gar Phantastischen. Das wirkliche Leben schien sich allen Nährungsversuchen zu widersetzen. Diese Erfahrung macht auch der Regisseur Frank Tornau, als er eines Tages, seiner bürgerlichen Bilder (wie Existenz?) müde, auf die Idee kommt, die Geschichte einer Komparsin aus den Flüchtlingsbaracken am Stadtrand zu adaptieren – mit ihr selbst in der Hauptrolle. Alles soll sie nachspielen, nacherleben, gipfelnd im Schicksalsmoment ihrer jungen Ehe: als sie auf den letzten Zug in die Freiheit aufspringt und ihren kriegsversehrten Gatten zurücklässt, den es daraufhin in alliierte Gefangenschaft verschlägt. Fiktion sei auch nicht schlecht, mahnt Harald Brauns Alter Ego, der Drehbuchautor Paul, an einer Stelle. Das Spiel mit dem Reenactment wird trotzdem sein psychologisch Gutes haben. (om)

Weit ist der Weg

BRD 1960, R: Wolfgang Schleif, B: Kurt Nachmann, K: Heinz Pehlke, D: Freddy Quinn, Ingeborg Schöner, Ann Savo, Leon Askin, Panos Papadopoulos, 89' · 35mm

FR 25.08. um 20 Uhr



Freddy Quinn ist der Weltbürger des Adenauerkinos. Von den herrlich strahlenden Weiten Kanadas (*Freddy, die Gitarre und das Meer & Freddy unter fremden Sternen*, 1959; Wolfgang Schleif) über das finstere Pflaster BRD-Berlins (*Freddy und die Melodie der Nacht*, 1960; Wolfgang Schleif), die Archipele Polynesien (*Freddy und das Lied der Südsee*, 1962; Werner Jacobs), New York und schließlich die heimische Reeperbahn (*Heimweh nach St. Pauli*, 1963; Werner Jacobs) führten ihn seine Wege. Und egal wie Quinn in den jeweiligen Werken heißt: Er ist stets allein er selbst, stets Freddy, der gutherzig-tatkräftige Melancholiker mit der goldenen Kehle.

Während Fritz Umgelters *Nur der Wind* (1961) das freddyologisch dankbarste Werk darstellt, bleibt Meisterhandwerker Wolfgang Schleifs *Weit ist der Weg* die aufregendste Arbeit des Zyklus: Eine Art Roadmovie *avant la lettre*, in dem man viel zu sehen bekommt von Brasilien, dessen Bewohner unter anderem von Finninnen (Anneli Savolainen = Ann Savo) und im Ottomanischen Reich geborenen Griechen (Panos Papadopoulos) gegeben werden. Bei keinem anderen Freddy-Film hat man so sehr das Gefühl, dem kosmischen Rad der Gerechtigkeit bei seiner Arbeit zuzusehen – weshalb am Ende aller Tage Gnade und Vergebung, Verständnis und Versöhnung stehen. (om)



Karlheinz Mund

Werkschau zum 80. Geburtstag

„Sachlich, kritisch und optimistisch“ – dieser griffige Slogan einer in der DDR populären Wirtschaftskolumne könnte auch über dem filmischen Werk von Karlheinz Mund stehen. Für seine Dokumentarfilme suchte Mund sich Protagonisten aus dem DDR-Alltag. Ihnen trat er auf Augenhöhe entgegen. Ihr Leben, Denken und Empfinden hat er aus erster Hand gedreht. Das bedeutet für Karlheinz Mund: genaues Hinsehen – auf Menschen und auf das, was sie tun und wie sie es tun. Er zeigt es aufmerksam, ohne Gloriolen und ohne Patina, durchweg sensibel. So entsteht mitunter eine spröde Sachlichkeit, die anrührt und die gerade daraus ihren Wert bezieht. Munds genaues Hinsehen brachte es mit sich, dass seine Filme manche Widersprüche und Schwierigkeiten erfassten, mit denen es seine Protagonisten im Alltag zu tun hatten. Aus Aufrichtigkeit erwuchs Kritik. Folgerichtig wurde Mund zu einem kritischen Chronisten.

Anlässlich seines 80. Geburtstags widmet das Zeughauskino Karlheinz Mund eine von Günter Agde kuratierte Werkschau, die in einem Querschnitt seines über 60 Filme umfassenden Lebenswerks von Munds 1963 an der Babelsberger Filmhochschule entstandenen Diplomfilm bis zum Portraitfilm *Das Bergwerk – Franz Fühmann* aus dem Jahr 1998 reicht.

Wir danken der Rosa-Luxemburg-Stiftung für ihre Unterstützung bei der Vorbereitung dieser Werkschau.

DDR-Alltag

15.000 Volt DDR 1963, R: Karlheinz Mund, K: Hans-Jürgen Reinecke, Text: *Frühjahrslied der Eisenbahnerin* von Wolf Biermann, 18' · **Beta SP Eisenbahnerfamilie** DDR 1984, R: Karlheinz Mund, B: Rolf Liebmann, K: Wolfgang Dietzel, 41' · **35mm**

Probleme am laufenden Band DDR 1989, R: Karlheinz Mund, B: Karlheinz Mund, Jochen Wisotzki, K: Christian Lehmann, 37' · **35mm**

FR 08.09. um 19 Uhr - Eröffnung der Werkschau: Günter Agde - Nach der Filmvorführung: Gespräch mit Karlheinz Mund

15.000 Volt: Eisenbahneralltag, ein Ehepaar auf dem Führerstand einer E-Lok und eine junge Lokführerin – ein eingespieltes Team und lockere, selbstverständliche Normalität im Umgang mit den Kollegen, die die gleiche Arbeit machen. Ihre Fahrten durch Mitteldeutschland, Beobachtungen bei der Arbeit. „Wir haben versucht, ... die Poesie des Alltags mit einzufangen ... daß eine Frau als Lokführerin tätig ist ... Der Stolz der Helden auf ihre Tätigkeit ... der Begriff ‚Berufsehre‘ ...“, Stichworte aus Karlheinz Munds Konzeption für seinen Diplomfilm an der Babelsberger Filmhochschule (Manuskript, 9.9.1963, Archiv der Filmuniversität Babelsberg).

Eisenbahnerfamilie: Das Ehepaar und die junge Lokführerin zwanzig Jahre später: immer noch bei der Eisenbahn, immer noch Freude am Eisenbahnerleben. Alltagsleben und –probleme. Der geistig behinderte Sohn ist in die Familie integriert. „Was mich sehr beeindruckte, war die unaufwendige Selbstverständlichkeit, die alltägliche Kraft und Liebe, mit der sie dem Leben begegnen.“ (Henryk Goldberg, *Neues Deutschland*, 22.1.1984).

Probleme am laufenden Band: Erfahrene Motorenbauer in Nordhausen müssen ihre Fertigkeiten und ihre Erfahrungen umrüsten, als eine neue, aus Japan importierte, hochmoderne Produktionsstrecke installiert wird. Die neuartigen Produktionsmethoden verändern radikal Haltungen und Ansichten. Da bleiben Widersprüche nicht aus. (ga)

Fernes Land Sibirien

Nordzuschlag – Sibirische Charaktere DDR 1975, R: Karlheinz Mund, B: Karl-Heinz Jakobs, K: Christian Lehmann, 38' · 35mm

Köchin in der Taiga DDR 1976, R: Karlheinz Mund, K: Gunther Becher, 30' · 35mm

In Polnowat am Ob DDR 1987, R: Karlheinz Mund, Text: Wolfgang Thierse, Jochen Denzler, K: Christian Lehmann, 35' · 35mm

SA 09.09. um 18.30 Uhr · Einführung: Claus Löser



Sibirische Charaktere als Gruppenbild: eigenwillige Erdölarbeiter im westsibirischen Erdölgebiet Tjumen – kräftige Männer, raue Charaktere, stolz und selbstbewusst. Ihre Arbeit ist schwer, das Klima rau, der Verdienst gut. Aber die Großstadt ist fern – und damit auch die Familien, Bequemlichkeit und Komfort.

Dazu das individuelle Porträt einer jungen Frau, die als Köchin die Arbeiter einer sibirischen Bohrstelle versorgt. Die resolute Frau ist glücklich, wenn sie jeden Tag ihren Männern ein Essen vorsetzen kann, das ihnen schmeckt – und ihr natürlich auch. Offen und nicht ohne Humor beschreibt sie ihre Zufriedenheit mit der Arbeit, aber sie träumt von einer eigenen Familie. *Köchin in der Taiga* „gehört zu den schönsten subtilen DEFA-Erkundungen einer von falscher Romantik entkleideten, in ihren Facetten genau gezeichneten Ferne. ... der das Abenteuer auch als Flucht erkennen ließ, die Narben hinter den Fassaden des Lächelns, das Trauma des Traums.“ (Ralf Schenk, *Neues Deutschland*, 11.9.1997)

Und Entdeckungen eigener Art: Der deutsche Ethnologe Wolfgang Steinitz führte im Exil 1935 sprachkundliche Untersuchungen bei der kleinen finno-ugrischen Volksgruppe der Chanten durch, in Polnowat, einer kleinen Siedlung am Ob. Seine historischen Fotos waren Anlass, nach Spuren jener Forschungen zu suchen. *In Polnowat am Ob* kombiniert Mund Steinitz-Fotos mit dem Leben der Einwohner vier Jahrzehnte später. (ga)

Bilderwelten, Künstler und Künste

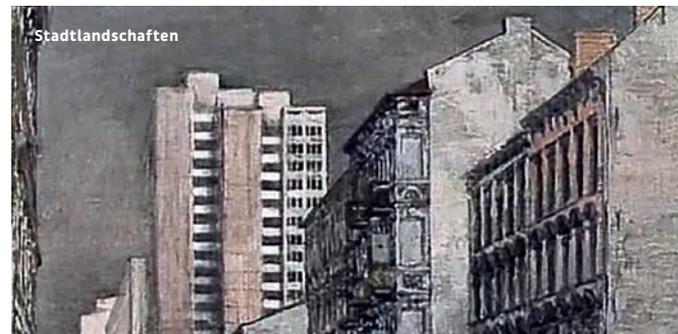
Spielzeug für die Schwächeren DDR 1986, R: Karlheinz Mund, B: Karlheinz Mund, Andreas Voigt, K: Rainer M. Schulz, 17' · 35mm

Stadtlandschaften DDR 1981, R: Karlheinz Mund, B: Karlheinz Mund, Christian Lehmann, Wolfgang Thierse, K: Christian Lehmann, 31' · 35mm

„Ein Bild malen ist wie Mais anbauen“ – Bauernmalerei aus Nikaragua DDR 1985, R/B: Karlheinz Mund, K: Wolfgang Dietzel, 21' · 35mm

Geschichte eines Bildes „Der Turm der blauen Pferde“, Franz Marc, 1913 DDR 1989, R: Karlheinz Mund, B: Rolf Liebmann, K: Christian Lehmann, 21' · 35mm

SO 10.09. um 18.30 Uhr · Einführung: Fabian Tietke



Spielzeug für die Schwächeren: Eine Sonneberger Meisterin der erzgebirgischen Holzschnitzkunst bei ihrer mühevollen Arbeit. Sie schnitzt Spielzeugfiguren, ausschließlich für Kinder. Handwerk plus Volkskunst plus Schönheit.

Auch sie sind Individualisten: Die Maler Uwe Pfeifer, Klaus Magnus und Konrad Knebel zeigen in *Stadtlandschaften* ihre sehr unterschiedlichen Bilder und sprechen über ihre Arbeit: Stadtlandschaften, Ansichten von Großstadtstraßen, wenig Menschen. Die Architekturen vergangener Zeiten verweisen auf steingewordenes gelebtes Leben.

Farbenfroh dagegen die Bilder naiver Laienmaler in Nikaragua, die von den Botschaften des damaligen Befreiungstheologen und Dichters Ernesto Cardenal beeinflusst wurden. Die malenden Bauern fabulieren ihre sozialen Utopien in kräftigen Farben und unbekümmert-heiteren Figuren.

Auch das Gemälde *Der Turm der blauen Pferde* von Franz Marc, das vom NS-Regime als entartete Kunst diffamiert wurde und seit 1945 verschollen ist, lebte von kräftigen Farben. Eine in den 1980er Jahren in Kaunas aufgetauchte Kopie des verschollenen Originals regte an, Hintergründe und Bedingungen der Entstehung dieses berühmten Gemäldes darzustellen und Maler und Bild historisch einzuordnen. Der kunsthistorische Exkurs wird zum zeitgeschichtlichen Abriss. (ga)

Die Künste unterwegs

WML – Steiger oder Maler DDR 1976, R: Karlheinz Mund, B: Wolfgang Thierse, Karlheinz Mund, K: Christian Lehmann, 21' · 35mm

Das Bergwerk – Franz Fühmann D 1998, R/B: Karlheinz Mund, K: Wolfgang Dietzel, 85' · Beta SP

DI 12.09. um 20 Uhr · Einführung: Gunnar Decker



Zwei alte Herren im Garten: Ein Maler, der pensionierte sächsische Bergmann Willibald Mayrl und sein hilfsbereiter Nachbar. WML, wie er seine Bilder signiert, malt in seiner Freizeit seine Bergarbeiter-Kollegen und Alltagsszenen aus dem Zwickauer Bergbauggebiet, eine naive, liebenswerte Malerei der besonderen Art. Der begabte Amateur hat sich alle malerischen Fertigkeiten selbst beigebracht. Selbstbewusst, ohne Galerienehrgeiz und fernab von jedem Kunstbetrieb erklärt er seine großformatigen Gemälde.

Porträt des DDR-Schriftstellers Franz Fühmann, der etliche Jahre mit einer Brigade im Mansfeldischen Kupferbergbau untertage arbeitete und darüber schrieb. Es sollte sein Opus Magnum werden. Der in vielen Genres tätige, enorm produktive, in der DDR vielgelesene und erfolgreiche Fühmann sah in seiner schweren Arbeit im Bergwerk eine Metapher für sein schriftstellerisches Schaffen, eingeschlossen die heftigen Widersprüche in seiner Biografie: „Zerrissenheit, ... Mut ... Kampfeswillen und Visionen ... (Ein Mann) der seinen Weg gehen muß und sich von den real existierenden (Lebens-)Umständen um keinen Preis irremachen lassen will“ (Hans Messian, *Filmdienst* 21/1998). Fühmanns *Bergwerk*-Manuskript blieb Fragment. Am Ende musste er für sich ein schmerzvolles Scheitern feststellen. (ga)

Rückblicke eigener Art

Memento DDR 1966 R: Karlheinz Mund, B: Karlheinz Mund, Bodo Schulenburg, Günter Kunert, K: Werner Kohlert, Christian Lehmann, 16' · DCP

ABF-Memoiren D 1993, R: Karlheinz Mund, B: Karlheinz Mund, Helga Schütz, K: Christian Lehmann, 90' · 16mm

MI 13.09. um 20 Uhr · Einführung: Günter Agde



Herbstliche Beobachtungen auf dem Jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee: verwitterte Grabinschriften, die an gelebtes Leben erinnern. Ein Handwerker repariert beschädigte Grabsteine. Impressionen und Stimmungen auf dem Gelände regen zum Nachdenken über deutsche Geschichte an. *Memento* verwendet Texte aus dem Buch *Und das Licht verlöscht nicht* des Rabbiners Martin Riesenburger und ein Gedicht von Günter Kunert.

Die Erinnerungen an die Arbeiter- und Bauernfakultät (ABF) bieten ein filmisches Mosaik, das sich aus vielen persönlichen Stimmen zusammensetzt. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges bereitete die ABF junge Leute aus Arbeiterfamilien auf das Abitur und ein Universitätsstudium vor. In *ABF-Memoiren* erinnern sich ehemalige Studenten ebenso wie damalige Lehrer, darunter eine Germanistin, ein Chemiker, eine Historikerin, ein Theologe, eine Ärztin, ein Schauspieler und ein Schriftsteller an ihre ersten Schritte auf dem Weg in ihr wissenschaftliches oder künstlerisches Leben. Insgesamt besuchten 20.000 Studenten die ostdeutschen ABF. Auch Karlheinz Mund hat die ABF absolviert. (ga)



Lachende Erben: Kölner Gruppe

„In Köln, der traditionellen Fernsehstadt, gibt es eine kleine, feine Filmszene, die durchaus als Hoffnung für das deutsche Kino gelten kann“, schreibt Hans Schifferle 1997 in der *Süddeutschen Zeitung*. Im selben Jahr taucht auch erstmals eine Bezeichnung für diese „feine Filmszene“ auf: Kölner Gruppe. Entstanden ist sie im Umfeld des Filmclub 813, aus dem Geist gelebter Cinephilie. Zusammengehalten wird sie bis heute durch eine geteilte Vorliebe für Improvisation und Musik, Komödien und Roadmovies.

Lange war die Kölner Gruppe ein reines Kurzfilmphänomen, seit 2001 ist jedoch auch eine Reihe von Langfilmen entstanden, zumeist abseits oder bestenfalls am Rande der deutschen Filmförderysteme. Das Zeughauskino präsentiert die bisher vielleicht umfangreichste Retrospektive der Filme der Kölner Gruppe – im Rahmen des Projekts *Lachende Erben*, das sich bereits seit Anfang 2016 auf die Suche begibt nach den kleineren und größeren Inseln des Humors in der deutschen Filmgeschichte. Wir danken Lukas Foerster, der dieses Programm angeregt und auf den Weg gebracht hat.

Wie es begann...

8 Essen III D 1996, R: Thomas Hermel, Rainer Knepperger, Bernhard Marsch, Markus Mischkowski, 9' · 35mm

Junge Hunde D 1993, R: Bernhard Marsch, 7' · 35mm

Halleluja D 1995, R: Bernhard Marsch, 11' · 35mm

Es war einmal irgendwo da draußen das Gute und das Böse D 1995, R: Jakob Hüfner, 10' · 16mm

China, Mexiko D 1997, R: Rainer Knepperger, 12' · 16mm

Hau rein ist Tango D 2000, R: Götz T. Großhans, 28' · 16mm

Der Servantilist D 1996, R: Christian Mrasek, Jukka Schmidt, 15' · 16mm

Westend D 1997, R: Markus Mischkowski, Kai Maria Steinkühler, 17' · 35mm

Liebe ist Geschmacksache D 1997, R: Bernhard Marsch, Piet Fuchs, 14' · 35mm

Tour Eifel D 2000, R: Rainer Knepperger, Christian Mrasek, 10' · 35mm

DO 14.09. um 20 Uhr · Einführung: Peter Nau · Zu Gast: Bernhard Marsch, Markus Mischkowski, Rainer Knepperger, Kai Maria Steinkühler, Christian Mrasek, Jukka Schmidt, Piet Fuchs, Christos Dassios, Robert Nacken, Jakob Hüfner und weitere Gäste



Zum Auftakt eine Auswahl jener Filme, die die Kölner Gruppe in den 1990er Jahren zur Kölner Gruppe werden ließen. Allesamt in der kurzen Form gehalten, mal locker aus dem Ärmel geschüttelte Alltagsminiaturen (*Junge Hunde*), mal ohrwurmtauglich durchkomponierte Konzeptkunst (*Liebe ist Geschmacksache*), mal ganz was anderes (*China, Mexiko* – shades of Chris Marker?). Hinter wie vor der Kamera tauchen immer wieder dieselben Namen und Gesichter auf. Im Ganzen ergibt das kein Kino aus einem Guss, aber aus einem Lebenszusammenhang, aus einer geteilten Geisteshaltung. Als Rahmung zwei Kollektivgroßtaten: *8 Essen III* und *Tour Eifel* zeigen, dass die Wartezeit, die Zeit des gemeinsamen Nichtstuns, bisweilen die schönste, inspirierendste, aber auch anstrengendste Zeit überhaupt ist. „Der Rolf sagt nämlich deshalb nichts, weil er genau das denkt, was ich sage.“ (lf)

Westend

D 2001, R: Markus Mischkowski, Kai Maria Steinkühler, B: Markus Mischkowski, K: Klaus Peter Schmidt, D: Markus Mischkowski, Kai Maria Steinkühler, Jens Claßen, Katharina Dalichau, Karen Oldenburg, 89' · 35mm

FR 15.09. um 21 Uhr · Zu Gast: Markus Mischkowski, Kai Maria Steinkühler, Christos Dassios, Robert Nacken

Vorprogramm:

Underground Odyssey D 2010, Christos Dassios, Robert Nacken, Uli Grohs, 6' · 35mm



Das vermutlich umfangreichste und kohärenteste Einzelwerk im Kontext der Kölner Gruppe stellt der Westend-Zyklus von Markus Mischkowski und Kai Maria Steinkühler dar. 2001 arbeiten sie den gleichnamigen Kurzfilm (siehe das Eröffnungsprogramm der Reihe) zum ersten Kölner-Gruppe-Langfilm überhaupt aus. Die beiden Regisseure übernehmen, wie in allen nachfolgenden Filmen der Serie, selbst die Hauptrollen: Mike (Markus Mischkowski) und Alfred (Kai Maria Steinkühler) sind Langzeitarbeitslose, die die Zeit mit Vorliebe in Trinkhallen totschiessen und dabei selten mehr Worte als unbedingt notwendig wechseln. Eines Tages werden sie von ihrem deutlich umtriebigeren Kumpel Rasto (Jens Claßen) eingestellt: Sie sollen dessen Imbissbude betreiben. Bald sehen sie sich mit den unbarmherzigen Gesetzen des Kapitalismus konfrontiert. „Der Dom und die Kölner City sind nur von weitem in *Westend* zu sehen. Mike und Alfred leben an der Peripherie der Stadt. Das *Westend*, das Kameramann Klaus Peter Schmidt in einem atmosphärischen B-Picture-Schwarzweiß einfängt, ist ein urbanes Niemandsland aus Mietkasernen, Supermärkten und Lagerhallen für zwielichtige Geschäfte ...“ (Hans Schifferle, *Süddeutsche Zeitung*, 8.12.2003). (lf)

Weißer Ritter

D 2015, R/B: Markus Mischkowski, Kai Maria Steinkühler, K: Klaus Peter Schmidt, D: Markus Mischkowski, Kai Maria Steinkühler, Jens Claßen, Steffi Gosejohann, Claudia Basrawi, Piet Fuchs, 81' · DCP

SA 16.09. um 16.30 Uhr · Zu Gast: Markus Mischkowski, Kai Maria Steinkühler, Robert Nacken und weitere Gäste

Vorprogramm:

On Air D 2015, Robert Nacken, 21' · DCP



14 Jahre nach *Westend* folgt ein zweiter Langfilm um die Langzeitarbeitslosen Mike (Markus Mischkowski) und Alfred (Kai Maria Steinkühler), in deren Leben sich allerdings nicht allzu viel verändert zu haben scheint. Sie verbringen ihre Tage immer noch am Kiosk, umgeben von Bierflaschen und einer Stimmung dezent melancholischer Lakonie. Rasto (Jens Claßen) allerdings hat sich diesmal in Dinge eingemischt, von denen er lieber die Finger gelassen hätte – und verwickelt die beiden Kumpels in eine wilde Räuberpistole, die *Weißer Ritter* zunächst in einen typischen Kölner-Gruppe-Roadmovie verwandelt und schließlich auf einem Mittelalterfest einen denkwürdigen Abschluss findet. „Der Humor (...) speist sich aus der stoischen Schnodderigkeit, mit der die Figuren dem kapitalistisch beschleunigten Wahnsinn ihrer Umgebung begegnen.“ (Fabian Tietke, *taz*, 13.10.2016). (lf)

Wie es weiterging...

Der Wechsel D 2016, R: Markus Mischkowski, Kai Maria Steinkühler, 6' · DCP

Looping D 2014, R: Rainer Knepperger, 2'

Erich Lusmann D 2008, R: Rainer Knepperger, 15'

Vielfalt erforschen D 2008, R: Rainer Knepperger, Karin Leuthe, 2'

Zwei Goldfische D 2007, R: Marcel Belledin, 8'

Adam & Omar D 2014, R: Piet Fuchs, Marcel Belledin, Rainer Knepperger, 48'

People & Buildings D 2014, R: Piet Fuchs, 2'

Heaven & Earth D 2014, R: Piet Fuchs, 1'

Wohnhaft D 2004, R: Bernhard Marsch, 12' · 35mm

SA 16.09. um 19 Uhr · Zu Gast: Bernhard Marsch, Piet Fuchs, Rainer Knepperger, Markus Mischkowski, Kai Maria Steinkühler und weitere Gäste



Die Filme der Kölner Gruppe stehen auf entspannte Art quer zum gegenwärtigen Kinobetrieb. Ganz besonders gilt das für die mittellange Kollektivarbeit *Adam & Omar*, eine aus Prinzip sprunghafte, aber auch ausgesprochen musikalische Science-Fiction-Komödie um zwei aufstrebende Musiker. Drum herum Kurzes und sehr Kurzes aus den letzten Jahren: Skizzen, Experimente, Flaneurkino. Reflexionen über Beton in der Stadt (*Vielfalt Erforschen*); Identitätsprobleme in der Telefonzelle (*Erich Lusmann*); filmisch rhythmisierte Stadterschließung (*People & Buildings, Heaven & Earth*). Zum Auftakt: *Der Wechsel*, eine im Stummfilmstil gestaltete Parabel auf Theorien der Geldzirkulation. Anschließend schlägt Jean-Pierre Mocky einen Looping auf dem Motorrad. „Wir sind ein paar Bewohner der Schachtelkinos. Die aktuelle Brisanz von Sujets lässt uns fast so kalt wie die Reinheit künstlerischen Ausdrucks. Das ist natürlich auch von Max Zihlmann, von Howard Hawks und von Waldfreibädern stark beeinflusst.“ (Rainer Knepperger, Christian Mrasek). Zum Abschluss wirft Werner Enke einen Blick in Bernhard Marschs Wohnung. (lf)

Hans Dampf

D 2013, R/B: Christian Mrasek, Jukka Schmidt, K: Kawe Vakil, Tobias Linsel, Petra Clemens, Christian Mrasek, D: Fabian Backhaus, Mario Mentrup, Cecile Marmier, Jacques Palminger, Nina Schwabe, 92' · DCP

SA 16.09. um 21 Uhr · Zu Gast: Christian Mrasek, Jukka Schmidt, Bernhard Marsch und weitere Gäste

Vorprogramm:

Café Kontakt D 2013, R: Bernhard Marsch, 11' · Blu-ray



Wie der Hans aus dem Grimm'schen Märchen *Hans im Glück* hat der Hans (Fabian Backhaus) aus *Hans Dampf*, wenn die Geschichte beginnt, die Arbeit schon hinter sich: Er hat soeben seinen Job gekündigt und trägt jetzt seine Abfindung in einer roten Stofftasche durch die Gegend. Bevor er in Richtung Italien aufbricht, drückt er sein Smartphone einem Kind auf der Straße in die Hand. Hans ist ab sofort nicht mehr zu erreichen und lässt sich auch sonst von niemand aus der Ruhe bringen. Nicht einmal von Django (Mario Mentrup), den er unterwegs aufgabelt und der so etwas wie der energetische Kontrapunkt zu Hans ist: Immer auf 180, immer in Bewegung, in jedem Moment einem neuen Handlungsimpuls nachgebend, schwirrt er durch den Film, mal versucht er, einen VW-Bus zu klauen, mal sitzt er zeternd im Dreiradwagen. Ein Stück Freestyle-Kino, zu cool für die deutschen Filmförderanstalten, „grundcharmant und tiefenentspannt“ (Ekkehard Knörer). Noch dazu mit ausgezeichnetem Soundtrack: „Lass uns Drogen nehmen und rumfahren.“ (lf)

Die Quereinsteigerinnen

D 2005, R: Rainer Knepperger, Christian Mrasek, B: Rainer Knepperger, K: Matthias Rajmann, D: Nina Proll, Claudia Basrawi, Rainer Knepperger, Mario Mentrup, Klaus Lemke, Eva-Maria Hings, 81' · DCP

SO 17.09. um 20.30 Uhr · Zu Gast: Rainer Knepperger, Christian Mrasek und weitere Gäste

Vorprogramm:

Joachim Krippo D 1993, R: Rainer Knepperger, 8' · DCP

Das nasse Grab der Grenzbanditen. Pulverdampf ist kein Parfüm D 1997, R: Rainer Knepperger, Christian Mrasek, 7'



Barbara (Nina Proll) und Katja (Claudia Basrawi) wollen die gelben Telefonzellen wiederhaben, die landauf, landab durch luftig-unge-mütliche neuere Modelle ersetzt werden. Deshalb entführen sie kurzerhand den Telekomchef (Rainer Knepperger). Das Entführungsoffer empört sich weniger über die Entführung, als über deren dilettantische Umsetzung. Tatsächlich scheinen die Entführerinnen ihre Forderungen zwischenzeitlich weitgehend zu vergessen; jedenfalls probieren sie im Zweifelsfall lieber schicke Kleider aus und tanzen zu Herb Alpert-Platten. Der Eierlikör fließt in Strömen und Klaus Lemke, einer der Säulenheiligen der Kölner Gruppe, hat einen Gastauftritt, natürlich mit Sonnenbrille. „Die Dinge sind da, weil sie schön sind, der Korkenzieher mit Wurzelgriff ebenso wie Stevensons *Die Schatzinsel* und Barbaras sexy Klamotten.“ (Volker Hummel, *Der Freitag*, 25.8.2006). (lf)

Worst Case Scenario

D 2014, R/B: Franz Müller, K: Kawe Vakil, D: Eva Löbau, Samuel Finzi, Mirek Balonis, Justyna Bartoszewicz, Laura Tonke, Elena Wegner, 82' · DCP

DI 19.09. um 20 Uhr · Zu Gast: Franz Müller, Rainer Knepperger und weitere Gäste

Vorprogramm:

Leichtmatrosen D 2010, R: Franz Müller, 19'



Franz Müller wollte im EM-Jahr 2012 eigentlich eine Komödie über die „prollige Verwandtschaft des Nationaltorwarts“ drehen. Leider brachen von einem Tag auf den anderen die bereits zugesagten Gelder weg. Kurzerhand hat er stattdessen einen Film über die unseriöse Verwandtschaft des deutschen Förderkinos gedreht, die ebenfalls während der Fußball-EM auf einem polnischen Campingplatz abhängt – und die darauf spekuliert, dass der Film sich schon irgendwie von selbst drehen wird, auch ohne Geld. Entstanden ist eine federleichte Meta-Sommerkomödie, ein weitgehend improvisierter Film übers Improvisieren, getragen von einem wunderbaren Schauspielensemble, in dem Profis mit Til-Schweiger- und Tarantino-Erfahrung wie Samuel Finzi und Eva Löbau neben Laiendarstellern agieren. „[M]an [muss] das Etikett ‚selbstreflexiv‘ modifizieren, das unter Umständen Assoziationen von Schwere und Verkopftheit wecken könnte. Müllers Film ist alles andere als verkopft, sondern auf herzerwärmende Weise verspielt und verschmitzt.“ (Elena Meilicke). Im Vorprogramm treiben sich Franz Müller und Rainer Knepperger in einer Hafenstadt herum. (lf)



Ouvertüre

Oper und Kino

Oper als Film oder Film als Oper? Seit der Etablierung des Kinos im ausgehenden 19. Jahrhundert berühren sich Oper und Kino immer wieder und in den aufregendsten Formen. Dennoch gelten Opernfilme als Kuriositäten der Filmgeschichte, spalten das Publikum in treue Anhänger und unnachgiebige Ablehner. Sie gleichen monsterhaften Chimären, die zwei Poetiken miteinander zu verbinden suchen, die sich nah und doch unendlich fern sind.

Anlässlich der Wiedereröffnung der Staatsoper Unter den Linden in unmittelbarer Nachbarschaft des Deutschen Historischen Museums präsentiert das Zeughauskino sowohl Filme, die Opern auf die Leinwand bringen als auch die Oper als einen Symbol- und Handlungsort nutzen. Das Kino nahm sich schon früh der Oper an, um von ihr zu lernen: die großen Gefühle, das Ansprechen aller Sinne, die gefeierten Stars, die ausverkaufte Säle garantieren. In Italien und Russland bildeten sich sogar nationale Schulen des Opernfilms heraus.

Durch Einführungen und Gespräche von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Deutschen Staatsoper Berlin werden die Filme auch aus der Sicht der Oper beleuchtet.

Os Canibais Die Kannibalen

P 1988, R: Manoel de Oliveira, B: Manoel de Oliveira, João Paes nach der gleichnamigen Erzählung von Álvaro Carvalho, K: Mário Barroso, M: João Paes, D: Luis Miguel Cintra, Leonor Silveira, Diogo Dória, Oliveira Lopes, 99' · 35mm, OmeU

DO 31.08. um 20 Uhr · **Eröffnung der Retrospektive**



Auf einem aristokratisch-opulenten Empfang verliebt sich die junge Marguerite unsterblich in den rätselhaften Vicomte D'Aveleda. In einer gespensterhaften Atmosphäre findet die Hochzeit des Paares statt. Seinen makabren Höhepunkt erreicht der Film in der Hochzeitsnacht, in der D'Aveleda Marguerite sein monströses Geheimnis verrät: Er ist ein Golem, seine Glieder sind nur mechanische Elemente. Doch wird hier kein Horror ausbuchstabiert, vielmehr entfaltet sich jetzt erst eine *Opera buffa*, in der sich die feine Gesellschaft zu einer Kannibalenhorde verwandelt.

De Oliveira ließ sich von João Paes, der jahrelang als Dirigent an der Oper in Lissabon arbeitete, eine filmische Oper nach der Erzählung von Álvaro Carvalho komponieren. So ist *Os Canibais* kein Opernfilm, sondern eine Filmoper. De Oliveira war vor allem von der Vorstellung eines Menschen, der im Kaminfeuer singt, angetan. „Wie der muntere Wasserstrahl in der letzten Einstellung ist der Film klar wie Quellwasser, ebenso mitreißend, und überhöht seine Eigenartigkeit mit einem Zug eleganten Unsinns“ (Frédéric Strauss, *Cahiers du cinéma*, Februar 1989). (sa)

The Tales of Hoffmann

Hoffmanns Erzählungen

GB 1951, R: Michael Powell, Emeric Pressburger, B: Michael Powell, Emeric Pressburger, Dennis Arundell nach der Oper von Jacques Offenbach, K: Christopher Challis, D: Moira Shearer, Robert Helpmann, Léonide Massine, Robert Rounseville, 128' · DCP, OF

FR 01.09. um 21 Uhr



E.T.A Hoffmann erzählt einer Gruppe von Studenten und damit auch uns, dem Publikum, drei Episoden aus seinem Leben, in denen er jeweils eine geliebte Frau an einen Rivalen verloren hat: Olympia, die Automatenpuppe; Giulietta, die Kurtisane in Venedig und Antonia, die kranke Sängerin. Das Regie-Duo Powell und Pressburger verwirklichte in *The Tales of Hoffmann*, was in vorangegangenen Produktionen wie *The Red Shoes* nur ausschnittsweise umgesetzt wurde: den „komponierten Film“. Aus der Musik Jacques Offenbachs – eingespielt vom Royal Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Sir Thomas Beecham – erzeugten sie einen irisierenden, rasend bunten Raum, dessen illusionäre Kohärenz immer wieder durch Spielereien durchbrochen wird. Ein ebenso beirrendes wie berauschendes Erlebnis, eine Erfahrung, von der auch Ingeborg Bachmann erzählt: „So war ich in das Venedig gekommen, das ich nie sehen werde, an einem windigen klirrenden Wiener Wintertag. Die Musik habe ich oft wiedergehört, improvisiert, variiert, aber nie mehr so und richtig“ (*Malina*, 1971). (sa)

Eika Katappa

BRD 1969, R/B: Werner Schroeter, K: Werner Schroeter, Robert van Ackeren, D: Magdalena Montezuma, Gisela Trowe, Carla Aulaulu, 147' · 35mm

SA 02.09. um 20.30 Uhr · Einführung: Gertrud Koch



Opern hinterlassen Spuren im Zuhörer, sie hinterlassen ihn mit großen, uneinholbaren Gefühlen und prägen ihm ihre Gesten auf. Den größten Eindruck auf Schroeter machte die Gesangkunst von Maria Callas, die ihm im Alter von 17 Jahren „vor Aufregung Nasenbluten bereitet“ habe. *Eika Katappa* ist ein Film solcher Spuren, aber auch ein Film voller Sehnsucht nach einer südeuropäischen Kultur, in der die italienische Oper ihren Platz hat. In neun Teilen inszeniert Schroeter Bild-Musik-Kompositionen, darunter Werke von Verdi, Donizetti, Bellini, die sich an den Opern, aber auch an anderen Mythen orientieren. Für die ausdrucksstarken Gebärden der Darsteller, allen voran der Tragödin Magdalena Montezuma, diente Carl Theodor Dreyers Stummfilm *La Passion de Jeanne d'Arc* als Vorbild. Nie zuvor war der Feuereifer des *queer undergrounds* in Deutschland größer, angefacht von der Kraft der Oper. (sa)

A Night at the Opera Skandal in der Oper

USA 1935, R: Sam Wood, B: Georg S. Kaufman, K: Merritt B. Gerstad, D: Groucho Marx, Harpo Marx, Chico Marx, Kitty Carlisle, 96' · 35mm, OF

SA 02.09. um 18.30 Uhr

Vorprogramm:

Rabbit of Seville Der Hase von Sevilla, USA 1950, R: Chuck Jones, 7' · 35mm

In der populären Wahrnehmung ist Oper immer mehr als „nur“ eine Kunst, sondern bedeutet darüber hinaus Skandale, zerrissene Verträge, italienische Temperamente. In diesen Symbolraum Oper steigen die Marx Brothers ein und sprengen ihn auf, führen sogar seine Teilung von Zuschauerraum und Bühne ad absurdum. Die Backstage-Geschichte dreht sich um ein Liebesdreieck: Der Opernstar Lassparri hat es auf seine Kollegin Castaldi abgesehen, die wiederum den Chorsänger Baroni liebt. Als Lassparri und Castaldi an die New Yorker Oper eingeladen werden, sieht Lassparri seine Chance als Liebhaber gekommen. Doch die Marx Brothers wollen Baroni helfen, den Nebenbuhler außer Gefecht zu setzen und den eitlen Star vor dem amerikanischen Publikum zu blamieren. Dabei kommt es zu einer kongenialen Konterkarikatur einer Aufführung von *Il trovatore*, einschließlich eines Duells mit einem Toscanini-Dirigenten. (sa)

Carmen

USA 1915, R: Cecil B. DeMille, B: William C. DeMille nach der gleichnamigen Erzählung von Prosper Mérimée, K: Alvin Wyckoff, D: Geraldine Farrar, Wallace Reid, Pedro de Cordoba, William Elmer, 75' · DCP, engl. ZT

SO 03.09. um 18.30 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt · Mit Einführung

Dass die Geschichte von Film und Oper auch immer eine Geschichte von ungeklärten Urheberrechten ist, zeigt sich bereits in der frühen *Carmen*-Adaption von Cecil B. DeMille. Um keine Lizenzen an die Bizet-Erben zahlen zu müssen, findet sich kein direkter Hinweis auf Georges Bizets Oper. Doch allein schon durch die Besetzung mit Geraldine Farrar ist der Bezug gegeben. Farrar, die ihr Debut an der Königlichen Hofoper (heute Staatsoper Berlin) gab, war seit 1906 die *prima donna* der Metropolitan Opera in New York und faszinierte die Massen durch ihr dramatisches Spiel auf der Bühne wie auch ihre glamourösen öffentlichen Auftritte. Nach einer aufsehenerregenden *Carmen*-Inszenierung schloss Farrar einen Film-Vertrag mit Famous Players-Lasky. Doch überzeugt *Carmen* nicht nur als Star-Vehikel, sondern auch durch Farrars theatralische Fähigkeiten. „She is not a great prima donna in her most successful role. She IS Carmen“ (Lesley Manon, *Motion Picture News*, 13.11.1915). (sa)

Don Giovanni

F/I 1979, R: Joseph Losey, B: Rolf Liebermann, Renzo Rossellini nach der Oper von Wolfgang Amadeus Mozart und Lorenzo Da Ponte, K: Angelo Filippini, Gerry Fisher, D: Ruggero Raimondi, John Macurdy, Edda Moser, Kiri Te Kanawa, 185' · 35mm, OmU

DI 05.09. um 19.30 Uhr · Einführung: Larissa Wieczorek



Joseph Losey plädierte mit seinem Filmprojekt für einen neuen Begriff, um Oper und Film zusammenzudenken: „Opera cinématographique“. Er ranke wohl an „Hochmut“ und „Demagogie“, urteilten die *Cahiers du cinéma* über Losey und *Don Giovanni*. Doch ist es weniger die Demagogie des Regisseurs als vielmehr die Demagogie, die er der Hauptfigur entlockt, die diesen Film ebenso zu einer Wende in der Geschichte der Opernfilme als auch in der Auseinandersetzung mit der Oper Mozarts werden ließ.

Don Giovanni ist der unermüdliche Liebhaber, der eine Frau nach der anderen verführt. Losey übersteigert diese Ruhelosigkeit zu einer Manie. Bereits zu Beginn sehen wir Don Giovanni als einen *diabolus in musica*, der nach einem misslungenen Versuch, Donna Anna zu verführen, ihren Vater tötet. Losey macht aus der Oper einen atemlosen Parforceritt ins Inferno, getragen und vorgezeichnet von Lorin Maazels metallisch-scharfer Interpretation. Seine Entscheidung für „Originalschauplätze“ in Venetien darf nicht als ein Plädoyer für eine Befreiung der Oper vom Opernhaus missverstanden werden. Die Aufnahmen *en plein air* bilden ein Milieu, das je schon von der Künstlichkeit und der Musiklogik Mozarts angesteckt ist. (sa)

Chowanschtschina

UdSSR 1959, R: Vera Strojewa, B: Vera Strojewa, Dmitri Schostakowitsch, Anna Abramowa, nach der Oper von Modest Mussorgski, K: Viktor Dombrowski, D: Mark Reizen, Aleksei Kriwschenia, 135' · 35mm, OmeU

DO 07.09. um 20 Uhr · Mit Einführung

Chowanschtschina, das ist die „Sache Chowanski“, eine Verschwörung des Strelitzen-Führers Iwan Chowanski gegen den halbwüchsigen Zar Peter im späten 18. Jahrhundert. Als der geplante Staatsstreich auffliegt, beginnt Chowanskis Ende. „Ich ertrinke im Material“, schrieb Modest Mussorgski 1872 über seine Arbeit an der Oper *Chowanschtschina*, in der er einen historischen Stoff verarbeiten will, der für eine russische Tetralogie ausreicht. Den Aufstand der Strelitzen versuchte er mit dem Kampf der Alt- und Neugläubigen sowie mit der Macht-ergreifung Zar Peters zusammenzubringen. Die Oper blieb Fragment. Rimski-Korsakow vollendete sie schließlich nach westlichen Hörgewohnheiten, eine quasi „antimussorgskische Restauration“ (Mario Baroni), war Mussorgski doch gerade um die Schaffung einer russischen Volksoper bemüht. Erst Vera Strojewa unternahm zusammen mit Dmitri Schostakowitsch für ihre Opernverfilmung den Versuch, sich Mussorgskis Musik und ihrer gestischen Energie anzunähern. In hehren Bildern alterniert das Schicksal des Kollektivs mit den privaten Angelegenheiten der Herrschenden, singt das Volk um sein Schicksal, das es doch nicht beherrschen kann. (sa)

Pagliacci Der Bajazzo

GB 1936, R: Karl Grune, B: Monckton Hoffe nach der Oper von Ruggiero Leoncavallo, K: Otto Kanturek, D: Richard Tauber, Steffi Duna, Esmond Knight, 93' · 35mm, OF

SA 09.09. um 21 Uhr

Richard Tauber, der „König des Belcanto“, gehörte zu den gefragtesten Sängern seiner Zeit, bis er 1933 als Jude aus Deutschland emigrieren musste. In den Londoner Kreisen emigrierter Filmkünstler um Karl Grune und Max Schach entstand die Idee, einen Film mit Tauber zu drehen. Mit *Pagliacci* schließt Grune an die triebbesessenen Figuren aus dem Weimarer Kino an. Als Bajazzo einer Commedia dell'arte-Gruppe ist Canio eigentlich eine komische Figur, die zum Vergnügen des Publikums gehört wird. Aber jenseits der Bühne ist er zartfühlend und rasend vor Eifersucht. Er schwört, seine Geliebte Nedda zu ermorden, sollte sie einen anderen lieben. Zur endgültigen Entscheidung, ob sie ihm treu ist oder nicht, kommt es auf der Bühne – eine Szene, in der Tauber sein gesamtes künstlerisches Können auffährt. Durch den experimentellen Einsatz von Farbe nach dem Chemicolor-System (Ufacolor) für die Bühnensequenzen lässt Grune das gefährliche Spiel von Illusion und Realität beinahe eskalieren. (sa)

Mein Herz ruft nach Dir

D 1934, R: Carmine Gallone, B: Ernst Marischka, Emeric Pressburger, K: Friedl Behn-Grund, D: Jan Kiepura, Martha Eggerth, Paul Hörbiger, Theo Lingen, 88' · 35mm

SO 10.09. um 20.30 Uhr



Carmine Gallone gehörte nicht nur zu den umtriebigen Regisseuren des italienischen Kinos, sondern auch zu den produktivsten Spezialisten für Opernverfilmungen. Für die von Arnold Pressburger und Gregor Rabinowitsch geleitete Cine-Allianz Tonfilm drehte er 1934 *Mein Herz ruft nach Dir* mit dem polnischen Sänger Jan Kiepura und der Ungarin Martha Eggerth in den Hauptrollen.

Auf der Überfahrt nach Monte Carlo verliebt sich der Tenor Mario in die junge Carla. Doch bevor das Paar zusammenkommt, muss Carlo den Intendanten des monegasischen Opernhauses davon überzeugen, dass sein Ensemble Puccinis *Tosca* aufführen darf. „Die alte Kunst bleibt unter sich im leeren Haus“, schrieb Karsten Witte in Anspielung auf Kiepuras Partien für die Bewohner Monte Carlos, „denn so mächtig ist der Sänger auf der Straße, dass seine Stimme das Publikum zu sich hinüberzieht.“ 1936 heiratete das beliebte Duo Eggerth und Kiepura in Kattowitz, danach emigrierten sie. 1938 gab Kiepura sein Debüt an der Met in New York. (sa)

Boris Godounov

Boris Godunow

F/E/YU 1989, R: Andrzej Żuławski, B: Andrzej Żuławski nach der Oper von Modest Mussorgsky, K: Pierre-Laurent Chénieux, Andrzej Jaroszewicz, D: Ruggero Raimondi, Kenneth Riegel, Bernard Lefort, 115' · DCP, OmU

MI 20.09. um 20 Uhr · Einführung: Benjamin Wäntig



Russland 1598: Der Zar ist tot, vor einem Kloster wartet eine Menschenmenge auf Nachrichten vom Hof. Der Vogt Nikitsch fordert die Wartenden auf, einen Lobgesang auf Boris Godunow anzustimmen und zu verlangen, dass dieser die Zarenkrone annimmt. Unter dem Vorwand, nur dem Wunsch der Massen nachzukommen, folgt Boris der Aufforderung. Er lobt, gerecht zu herrschen und nur an das Wohl des Volkes zu denken, doch wird seine Herrschaft von dem Verdacht überschattet, dass er vor Jahren den rechtmäßigen Thronanwärter, den neunjährigen Zarewitsch Dimitrij erstochen habe.

Bei allen Naturaufnahmen und detaillierten Innenausstattungen fransen bei Żuławski immer auch die Ränder der Szenen-Architektur ins Bild hinein. Żuławski macht den Realismus der Oper von der Opernbühne abhängig. Seine rasanten und ausgetüftelten Kamerafahrten und seine akustische Vorliebe für die Geräusche des menschlichen Körpers, vor allem für das Schmatzen, führten indes zu Problemen. Ein Titel vor der Ouvertüre weist auf den Protest des Dirigenten Mstislaw Rostropowitsch gegen diese klangliche „Bereicherung“ seiner Aufnahme hin. (sa)

La Traviata

I 1982, R: Franco Zeffirelli, B: Franco Zeffirelli nach der Oper von Giuseppe Verdi und Francesco Maria Piave, K: Ennio Guarnieri, D: Teresa Stratas, Plácido Domingo, Cornell MacNeil, 105' · 35mm, OmU

DI 26.09. um 20 Uhr · Einführung: André Wendler

Vorprogramm:

Opera I 1973, R: Bruno Bozetto, Guido Manuli, 10' · 35mm

Die schwindsüchtige Violetta versucht, mit einem exzessiven Gesellschaftsleben dem Tod die Stirn zu bieten. Erst Alfredo Germont kann die in ganz Paris bekannte und viel umschwärmte Kurtisane aus diesem selbstzerstörerischen Kreislauf befreien. Doch ihr gemeinsames Glück währt nicht lange: Da die Familie von Alfredo die Beziehung nicht gut heißt, seine Schwester aufgrund dieser Beziehung nicht mal ihren Bräutigam heiraten kann, entschließt sich Violetta zur Selbstaufgabe. Als sie ins Pariser Gesellschaftsleben zurückkehrt, fühlt sich Alfredo betrogen und beleidigt die Geliebte in aller Öffentlichkeit. Erst auf ihrem Sterbebett erkennt er ihr Opfer, doch für eine gemeinsame Zukunft ist es zu spät. Zeffirellis Wille zur Kunst und sein Hang zum Bombast lassen *La Traviata* zu einem opernhaften Erlebnis werden. „Natürlich ist Zeffirelli ein Ästhetizist von hohen Graden. Und trotz der Plein air-Szenen verliert man bei seinem Film kaum je ganz das Gefühl, es mit einer durch und durch artifiziellen Gattung zu tun zu haben“ (Gerhard R. Koch). (sa)

Il bacio di Tosca

CH 1984, R/B: Daniel Schmid, K: Renato Berta, D: Sara Scuderi, Giovanni Puligheddu, Della Benning, Irma Colasanti, 87' · 35mm, OmU

MI 27.09. um 20 Uhr

Die Casa Verdi ist ein Altersheim für Opernmusiker in Mailand, dessen Einrichtung Giuseppe Verdi bis zu seinem Tod überwacht hat. 1984 drehten Daniel Schmid und Renato Berta den Alltag von verblühten Opernstars, alten Dirigenten und Musikern in Rente. Einfühlsam erzählt *Il bacio di Tosca* von Menschen, die nur für ihre Kunst und für die Bühne lebten und auch im Alter in einer künstlichen, unechten, eben „opernhafte“ Welt leben. Sie habe alles in ihrem Leben gegeben, was sie konnte, erzählt zufrieden die einstige Diva Sara Scuderi und spielt am Gehstock die Dolchszene aus *Tosca* nach. Anteilnehmend zeichnet Berta gemeinsame Gesangsproben, improvisierte Bühnenauftritte und mit Erinnerungsstücken vollgestopfte Zimmer auf. „Das war der erste Film, bei dem wir am letzten Tag nach den Dreharbeiten tränenüberströmt im Korridor standen; und als wir uns beim Verlassen der *Casa Verdi* umkehrten, winkten uns die alten Primadonnen zu und sagten: „Presto, presto, andate via, non vi girate!“ (Geht, geht, schnell, dreht Euch nicht um) – ohne zu wissen, ob sie diesen Film noch sehen würden“ (Daniel Schmid). (sa)

Der fliegende Holländer

DDR 1964, R: Joachim Herz, B: Joachim Herz, Harald Horn nach der Oper von Richard Wagner, K: Erich Gusko, D: Anna Prucnal, Fred Düren, Gerd Ehlers, Mathilde Danegger, 101' · 35mm

DO 28.09. um 20 Uhr · Einführung: Detlef Giese



Die Träume sind größer als die Realität. Senta, Tochter eines reichen Reeders, wirkt in ihrem bürgerlichen Alltag wie eingesperrt und verloren zugleich. In ihren Träumen bricht sie auf das

weite Meer und zum sagenhaften „Fliegenden Holländer“ auf. In seiner Berliner Inszenierung stellte Opernregisseur Joachim Herz nicht länger den verfluchten Holländer, der gar zu einer Traumfigur wird, in den Mittelpunkt der Handlung, sondern Sentas Sehnsucht. In seiner Verfilmung des Stoffs geht Herz noch einen Schritt weiter, indem er die Traumwelt gegen die Realität abzugrenzen weiß: Wenn Senta zu träumen beginnt, weitet sich der Bildkader vom Normalformat zur wuchtigen Totalvision, und dank dem Einsatz des damals avancierten Vier-Kanal-Magnetton-Systems braust das stürmische Holländer-Motiv im gesamten Kino auf und es wogen die „archaischen Quinten“ Wagners durch den Saal. (sa)

Opera Terror in der Oper

I 1987, R: Dario Argento, B: Franco Ferrini, Dario Argento, K: Ronnie Taylor, D: Cristina Marsillach, Ian Charleson, Urbano Barberini, 107' · DCP, OmU

FR 29.09. um 21 Uhr

In *Opera* versucht Dario Argento zwei italienische Traditionen zusammenzubringen: den Giallo Thriller und die Oper. Vollkommen außer sich aufgrund eines Rabens in der Dekoration stürmt die Sängerin aus den Proben zu Verdis *Macbeth* auf die Straße – und wird von einem Auto erfasst. Die Zweitbesetzung, die junge Sängerin Betty, kann als Lady Macbeth einen großen Erfolg feiern, doch wird sie seit der Premiere von einem maskierten Mörder verfolgt, der schließlich in ihr Appartement einbricht, sie fesselt und zwingt mit anzusehen, wie er ihren Freund ermordet. Argento überführt die oft blutdürstigen Handlungsgerüste der Oper in einen blutrünstigen Thriller und vermischt dabei die Highlights des klassischen Repertoires mit elektronischer Musik. Blutrausch und emotionale Extremsituationen kennen sowohl Verdi als auch Argento. 2013 inszenierte Argento Verdis *Macbeth* am Teatro Coccia in Novara. (sa)

Nach der Musik

D 2007, R/B: Igor Heitzmann, K: Rali Raltchev, Hoyte van Hoytema, D: Otmar Suitner, Marita Suitner, Renate Heitzmann, Igor Heitzmann, 105' · 35mm

SA 30.09. um 18 Uhr

Otmar Suitner, bis 1991 Generalmusikdirektor an der Deutschen Staatsoper, war am Pult ein strenger Dirigent. In *Nach der Musik* befragt Igor Heitzmann den legendären Kapellmeister, es ist zugleich sein eigener Vater. Wir sehen aus dem Archiv unter anderem Proben für *Die Fledermaus* und eine Aufnahme von *Così Fan Tutte* in der Staatsoper im Jahr 1966. Vom Vater hören wir, wie er seinem Sohn erzählt, wie das war, Chef der Ostberliner Staatskapelle zu sein und gleichzeitig einen Sohn in West-Berlin zu haben und warum er sich Anfang der 1960er Jahre entschied, als Österreicher nach Dresden zu ziehen. Heitzmann versucht das Leben seines Vaters, in dessen Mittelpunkt die Musik steht und das vor Irrtümern nicht gefeit war, durch die Fokussierung auf Musik besser zu verstehen. „Auch Filme sind Kompositionen und klingen, wenn sie gut sind. Dieser klingt.“ (Kerstin Decker, *Der Tagesspiegel*, 15.5.2009). (sa)

Fidelio

A 1956, R: Walter Felsenstein, B: Walter Felsenstein, Hanns Eisler nach der Oper von Ludwig van Beethoven, K: Walter Tuch, Viktor Meihsl, Nicolas Hayer, Hannes Fuchs, D: Richard Holm, Claude Nollier, Erwin v. Gross, 88' · 35mm

SA 30.09. um 20.30 Uhr · Einführung: Derek Gimpel



Die Geschichte von Leonore, die sich als junger Mann namens Fidelio ausgibt, um so in dem Gefängnis zu arbeiten, in dem ihr Mann vom bösen Don Pizarro gefangen gehalten wird, ist Beet-

hovens einzige Oper und Walter Felsensteins einzig wahrer Opernfilm. Felsenstein, seit 1947 Intendant der Komischen Oper in Berlin, sah in einer Verfilmung des *Fidelio* die Chance, seiner Idee vom *Musiktheater* als der buchstäblich theatralischen Inszenierung einer Oper näher zu kommen. Dabei versuchte Felsenstein, eine psychologische Komponente in den Stoff einzubringen und in einer Ouvertüre die Entstehungsgeschichte der Oper transparent zu machen. In Zusammenarbeit mit Hanns Eisler drehte Felsenstein in Wien und Umgebung, die Musik wurde von den Wiener Symphonikern unter Leitung von Fritz Lehmann eingespielt. Der Erfolg bestätigte Felsenstein darin, durch die filmische Darbietung einer Oper diese Kunstform zu demokratisieren und eine Volks- und Nationaloper für die Massen zu schaffen. (sa)



Walzerkrieg

Wiederentdeckt

Wiederentdeckt – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg, die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme „aus der zweiten Reihe“ sind erhalten.

In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung recherchieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg Spielfilme, die einer Wiederentdeckung harren. Sie analysieren die Filme im historischen Kontext, erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Programme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im *Filmblatt*, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg.

Walzerkrieg

D 1933, R: Ludwig Berger, B: Robert Liebmann, Hans Müller, D: Renate Müller, Willy Fritsch, Paul Hörbiger, Adolf Wohlbrück, Theo Lingen, 84' · 35mm

FR 07.07. um 19 Uhr · Einführung: Christian Rogowski



Wer vom deutsch-jüdischen Filmschaffen in der Weimarer Republik spricht, kommt um dessen gewaltsames Ende nach 1933 nicht herum – um das Arbeitsverbot unter den Nationalsozialisten, Bedrohung und Verfolgung, Emigration und Vernichtung. Der heute nur noch wenig bekannte Regisseur Ludwig Berger, 1892 in Mainz als Ludwig Bamberger geboren, gehörte zu den Größen des Weimarer Kinos und stand wegen seiner erzählerischen Eleganz und seines visuellen Witzes zeitweilig auf einer Stufe mit Fritz Lang und Friedrich Wilhelm Murnau. In seinem letzten großen UFA-Film, *Walzerkrieg*, taucht Berger noch einmal ein in jenes Milieu, dem er seine schönsten Werke verdankt: Wien, der Walzer und die Weltgeschichte sind die Zutaten eines virtuosen Musikfilms, der die Rivalität der beiden Komponisten Joseph Lanner und Johann Strauß schildert und diese kunstvoll mit gleich zwei Liebesgeschichten kontrastiert – der von Katti, der Leiterin einer Frauenkapelle, und jener von Victoria, der englischen Königin.

Der mit Renate Müller und Willy Fritsch hervorragend besetzte Film entstand im Sommer 1933 in Neubabelsberg, als bereits fast alle Juden aus der Filmindustrie ausgeschlossen worden waren. Als *Walzerkrieg* im Oktober 1933 in die Kinos kam, durfte auch der Name des kongenialen Drehbuchautors Robert Liebmann nicht mehr genannt werden. Dafür feierte die *Berliner Morgenpost* den Film am 6. Oktober 1933 als einen „Walzersieg“ und lobte die „meisterliche Regie Ludwigs Bergers“. Der Regisseur zog sich danach ins Privatleben zurück, arbeitete in England, Frankreich und den Niederlanden. Den Holocaust überlebte er unter bislang weitgehend ungeklärten Umständen in Amsterdam. Sein Bruder Rudolf Bamberger und Robert Liebmann wurden beide in Auschwitz ermordet. (ps)

Der Platzanweiser

BRD 1983, R/B: Peter Gehrig, K: Stephen Marks, 75' · File

FR 04.08. um 20 Uhr · Einführung: Ulrich Mannes



Der Platzanweiser dokumentiert die Suche nach einem abhanden gekommenen Filmemacher namens Werner Loth, der angeblich zu den Unterzeichnern des Oberhausener Manifests gehört. Seit den späten 70er Jahren gilt Werner Loth als verschollen. Er soll sich während der Vorbereitungen zu seinem vierten Film davon gemacht haben und danach nur noch einmal in einem Pariser Kino als Platzanweiser gesichtet worden sein.

Der Dokumentarist Peter Gehrig spürt diesem mysteriösen Filmemacher nach, dessen Filme zwar weitgehend vergessen sind, der aber selbst ungeheuer lebendige Erinnerungen hinterlassen hat – zumindest seine Freunde und Weggefährten, Zeitzeugen aus der Film- und Kinobranche, darunter Enno Patalas, Herbert Vesely, Werner Enke, Heidi Genée, Hans Jürgen Syberberg, Rob Houwer und Ulrich Schamoni können viel erzählen über Werner Loth. (um)

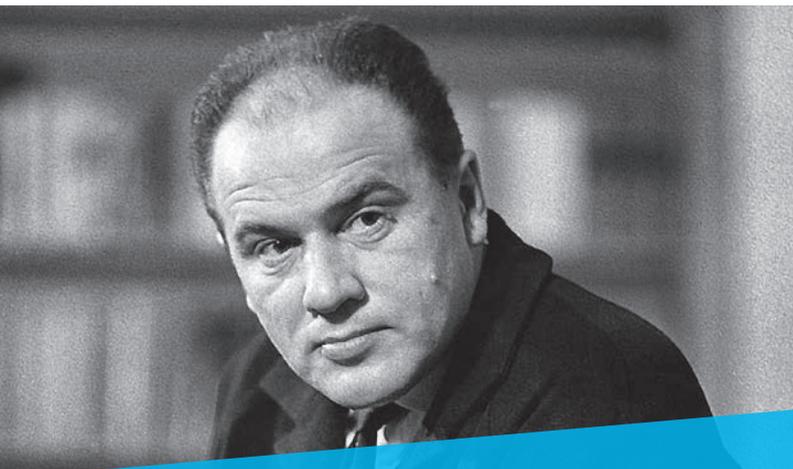
Frühe Farbfilme aus dem Archiv des Deutschen Filminstituts

Litho-Films – chromolithographische Loops D 1898 – ca. 1930, P: Gebrüder Bing, Ernst Plank, Georges Carette, Jean Falk, insgesamt ca. 20' · DCP
Rund um die Welt in 2 Stunden I/F/D ca. 1912, P: Latium-Film, Pasquali & C., 6' · DCP
Im Bad / Lily et Teddy aux bains de mer F/D 1917, P: Pathé Frères, 3' · DCP
Rache ist süß D ca. 1920, P: Willy Hess, Berlin, 16' · DCP
Mäusezucht. Ein lohnender Nebenerwerb des kleinen Mannes D 1921, P: National-Film, 10' · DCP
Demo-Film für Sirius Farbverfahren D ca. 1930, P: Sirius-Farben-Film, R: Ludwig und Hans Horst, D: Brigitte Borchert u.a., 7' · DCP

FR 01.09. um 19 Uhr · Am Flügel: Eunice Martins · Einführung: Anke Mebold



Die Frühzeit des Farbfilms in Deutschland birgt vielfarbige Exoten und vergessene Meilensteine der Mehrfarbenfilm-Entwicklung, wie das Programm mit ‚frisch‘ digitalisierten Filmmaterialien aus dem Archiv des Deutschen Filminstituts zeigt. Den Auftakt machen mit Druckverfahren hergestellte Litho-Films, chromolithographische Animationsfilme von Nürnberger Blechspielzeugfabrikanten, die ab 1898 an Kunden von Laterna Magica und Kinematograph-Kombi-Geräten verkauft wurden. Mit *Rund um die Welt in 2 Stunden* folgt eine mit unterschiedlichen Einfärbeverfahren gestaltete Kinossesselreise, die auch die Internationalität des Filmmarktes vor dem Ersten Weltkrieg belegt. Während *Im Bad* aus dem Jahr 1917 ein sehr naturalistisch anmutendes, schablonenkoloriertes Sommervergnügen darstellt, sind in der inkomplett erhaltenen Curt-Bois-Komödie *Rache ist süß* und in *Mäusezucht* – eine Anleitung zum Zubrot-Erwerb mittels Tierzucht – das in Deutschland am weitesten verbreitete Färbeverfahren der Zehner und Zwanziger Jahre zu sehen, Virage oder auch Tinting genannt: die homogene Einfärbung ganzer Szenen. Den Abschluss macht eine im Rot-Grün-Verfahren hergestellte Demonstrationsrolle der Sirius-Farben-Film AG. (am)



Zbyněk Brynych

In Lexika finden sich – wenn überhaupt – nur kurze Einträge, auf Kinoleinwänden sind seine Filme nur selten zu sehen. Der in cinephilen Kreisen verehrte Regisseur Zbyněk Brynych gehört zu den Vergessenen der europäischen Filmgeschichte. Zu disparat, schillernd und monströs ist sein Œuvre.

Der 1927 in Karlovy Vary geborene Tscheche arbeitet zunächst als Musiker, ehe er seit 1946 als Produktions- und Regieassistent Erfahrungen in der Filmbranche sammelt. Ein gewonnener Drehbuchwettbewerb ermöglicht ihm, Kurzfilme zu realisieren. Sein erster Langfilm *Vorstadtromanze* wird 1958 gleich in den Wettbewerb von Cannes eingeladen und katapultiert Brynych ins Zentrum der tschechoslowakischen Aufbruchsbewegung. Die „Neue Welle“ der 1960er Jahre bereichert er um eigenwillige Filme, die mal realistische, mal allegorische Züge tragen. Als ein Meister der Atmosphären, der alptraumhaften Dramen und des „politischen Horror“ (Jan Žalman) wird Brynych gefeiert.

Nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts verlässt Brynych die ČSSR in Richtung Bundesrepublik, und es entstehen neben Literaturadaptionen drei Kolportagefilme, deren irrwitzige Erzählungen und wilden Inszenierungsexzesse ihresgleichen suchen.

„Ich steche in den Ameisenhaufen hinein, und sofort stürzen die Bewohner an die Oberfläche, angsterfüllt und voller Entsetzen; und in dem Moment, wo sie ans Tageslicht kommen, da fängt mein Film an.“ (Zbyněk Brynych).

Ende der 1960er Jahre beginnt auch die Zusammenarbeit mit Helmut Ringelmann, dem legendären Fernsehproduzenten, für den Brynych unter anderem vier Folgen des *Kommissar* – allesamt Preziosen des deutschen Fernsehens – und von 1975 bis 1994 über 30 *Derrick*-Folgen inszeniert. Seit Anfang der 1970er Jahre ist Brynych, der bis 1975 nicht aus der ČSSR ausreisen durfte, wieder in seiner Heimat aktiv: ein hierzulande wenig beachteter Strang seines Filmschaffens, der unter dem Verdikt steht, phasenweise der prosovjetschen Linie der „Normalisierung“ zugearbeitet zu haben.

Brynych, dessen kaum zu überblickendes Werk darauf schließen lässt, das Ergebnis eines exzessiv Arbeitenden zu sein, stirbt am 24. August 1995, noch vor der Ausstrahlung seiner letzten Regiearbeit. Die Sicherung und Pflege vor allem seiner in Deutschland entstandenen Kinofilme stehen noch aus.

Die Retrospektive *Zbyněk Brynych* ist eine Veranstaltung des Zeughauskinos und des Tschechischen Zentrums Berlin.



...a pátý jezdec je Strach Der fünfte Reiter ist die Angst

ČSSR 1965, R: Zbyněk Brynych, B: Zbyněk Brynych, Hana Bělohradská, Ester Krumbachová nach Bělohradskás Novelle *Bez krásy, bez límce (Ohne Schönheit, ohne Kragen)*, K: Jan Kališ, M: Jiří Sternwald, D: Miroslav Macháček, Olga Scheinpflugová, Jiří Adamíra, Zdenka Procházková, Josef Vinklář, Ilja Prachař, Jana Prachařová, Jiří Vršťala, 98' · 35mm, OmeU

SA 01.07. um 20 Uhr · Eröffnung der Retrospektive · Einführung: Die Ferroni-Brigade



Der jüdische Arzt Dr. Braun ist von den Besatzern mit Berufsverbot belegt worden und katalogisiert in einem verlassenen Prager Lagerhaus bei der Arisierung konfiszierte Bestände. Immer häufiger überfallen ihn Halluzinationen. Überall Geheimpolizei und potenzielle Spitzel – auch in seinem Wohnblock, dem Mikrokosmos einer Gesellschaft, deren Abgründe sich vollends auftun, als sich Brauns Gewissen wegen eines verletzten Widerstandskämpfers regt: Um Morphinum zu beschaffen, macht er sich auf eine surreale Reise durch die Nacht ...

Zbyněk Brynychs visionäre Trilogie der kafkaesken Allegorien über die NS-Ära sorgte in den 1960er Jahren international für Furore, ihr fulminanter Mittelteil *Der fünfte Reiter ist die Angst* ist ein Musterbeispiel für Brynychs Genie im Erzeugen überwältigender, verstörender Atmosphären durch kühne Abstraktion: unbalancierte Kompositionen, irritierende Registerwechsel, ein kühler, doch nie mitleidloser Blick auf individuelle Menschlichkeit in einer Welt totalen Misstrauens. Selbst die Zeit gerät durch bewusste Anachronismen aus den Fugen und der Film zum universalen Alptraum vom Leben im Totalitarismus. (chh)

Žižkovská romance Vorstadtromanze

ČSSR 1958, R: Zbyněk Brynych, B: Zbyněk Brynych, Vladimír Kalina, K: Jan Čuřík, M: Jiří Sternwald, D: Renata Olárová, Jiří Vala, Hanuš Bor, Jana Brejchová, Eduard Cupák, Stanislav Neumann, František Kreuzmann, Valentina Thielová, Milada Smolíková, 100' · 16mm, OmU

SO 02.07. um 18.30 Uhr



In der Prager Vorstadt Žižkov bringt ein kleiner Autounfall den Maurer Mirek und die Postbotin Helena zusammen. Er ist sogleich sichtlich angetan, aber sie gibt sich zurückhaltend – als sich doch eine Romanze anbahnt, entpuppt sich Helena als alleinerziehende Mutter, was Mirek in die Krise stürzt. Zbyněk Brynychs erster Langfilm, 1958 im Cannes-Wettbewerb präsentiert, etablierte ihn als Schlüsselfigur im tschechoslowakischen Kino-Aufbruch – „der Erste, der dem protzigen Pomp und der blutleeren Pose des stalinistischen Superfilms ins Gesicht spuckte“, so Filmhistoriker Antonin J. Liehm. Im Ausland begrüßte man das erfrischende Porträt von Arbeiterwelten als nationale Antwort auf den italienischen Neorealismus, daheim kritisierte man noch den „Realismus der brüchigen Mietshausmauern“. Neben seiner Vorwegnahme der gefeierten „Neuen Welle“ der 1960er Jahre um Regisseure wie Miloš Forman und Věra Chytilová demonstriert *Vorstadtromanze* bereits Brynychs spezielles Gespür für soziale Mikrokosmen und seine unverwechselbare Musikalität (vor der Film-laufbahn war er Trompeter): Für Einlagen wie den hinreißenden, gewitzten Liebesmelodie-Ausflug zu den Bahngleisen verglich man ihn mit René Clair. (chh)

Pět z milionu Fünf von einer Million

ČSSR 1959, R: Zbyněk Brynych, B: Vladimír Kalina, K: Jan Čuřík, M: Jiří Sternwald, D: Jaroslav Marvan, Jan Tříska, František Kreuzmann, Josef Beyvl, Hermína Vojtová, Vlastimil Brodský, Valentína Thielová, Hanuš Bor, Jan Čuřík, Zbyněk Brynych, 103' · DCP, OmU

SO 02.07. um 20.30 Uhr



Fünf Episoden aus dem Prager Alltag: Der Generationenkonflikt erfährt eine lebensgefährliche Zuspitzung, zumal er sich zwischen einem Dachdeckermeister und seinem Lehrling auf dem Turm einer Kathedrale zuträgt; ein Gelegenheitsarbeiter freut sich auf den sonntäglichen Autoausflug mit seinem Sohn; ein Paar schwelgt zum fünfjährigen Jubiläum in Erinnerungen; zwei Vorstadtmusiker schlagen sich mit Auftritten bei Hochzeiten durch; ein Mädchen begegnet kurz vor dem Einstieg in den Berufsalltag im Feriendorf hinter der Stadt der ersten Liebe.

In seinem zweiten Langfilm baut Brynych den lyrischen Realismus des Erstlings *Vorstadtromanze* als Panorama aus, wobei vor allem die zarte Delikatesse der letzten Episode *Spinnwebe* vom Streben nach (noch) Größerem erzählt: einer künstlerischen Freiheit und Unabhängigkeit, die Brynychs erstaunliche Experimente der nächsten Dekaden prägen – von den präzisen, unheimlichen Unterdrückungs-Analysen seiner „NS-Trilogie“ bis zu den entfesselten Genre-Variationen in Westdeutschland. Persönlich sei ihm der idealistische Enthusiasmus seiner Anfänge näher gewesen, erzählte Brynych später, aber man müsse der Gegenwart mit den angemessenen Mitteln in die Augen sehen. (chh)

Smyk Smyk – Dem Abgrund entgegen

ČSSR 1960, R: Zbyněk Brynych, B: Zbyněk Brynych, Pavel Kohout, Jiří Vala, K: Jan Kalíš, M: Jiří Sternwald, D: Jiří Vala, Jiřina Švorcová, Jiřina Jirásková, Walter Taub, Ivo Palec, Josef Vinklář, Jarmila Kurandová, Libuše Matějová, 99' · 35mm, OmU

DI 04.07. um 20 Uhr



Der tschechoslowakische Immigrant František Král erleidet auf einem Streifzug durchs dekadente Westberliner Nachtleben einen schweren Autounfall und wird vom West-Geheimdienst zum Spion umfunktioniert: Der unter Teilamnesie leidende Král erhält ein neues Gesicht und eine neue Identität – als Clown Franz König kehrt er mit einem deutschen Zirkus in die Heimat zurück, um Mikrofilme außer Landes zu schmuggeln. Doch der Osten entspricht nicht dem Propaganda-Bild, das ihm eingepflegt wurde: Als König Freunden und Familie wieder begegnet, beginnt er, an seiner Mission zu zweifeln, und gerät in Lebensgefahr ...

Smyk ist eine atemberaubende Mischung aus Thriller-Elementen und düsterem Psychogramm, in der sich erstmals die eigenständige Richtung von Brynychs Regieambitionen abzeichnet: Das Drama entwickelt sich aus den Bedingungen, unter denen der Mensch lebt. Král/König ist der Prototyp des gespaltenen Brynych-Protagonisten, der unvermittelt in eine ausweglose Situation gestoßen wird, die mit virtuosen Inszenierungsideen gestaltet ist: von der frenetischen Eröffnungsmontage des Berliner Nachtlebens zu irren Rückblenden-Überlagerungen und atmosphärisch dichten Bedrohungsbildern. (chh)

Transport z ráje Transport aus dem Paradies

ČSSR 1963, R: Zbyněk Brynych, B: Zbyněk Brynych, Arnošt Lustig nach Lustigs Erzählband *Noc a naděje (Nacht und Hoffnung)*, K: Jan Čuřík, M: Jiří Sternwald, D: Zdeněk Štěpánek, Ilja Prachař, Čestmír Řanda, Ladislav Pešek, Walter Taub, Jindřich Narenta, Jiřina Štěpničková, Josef Vinklář, Juraj Herz, 93' · 35mm, OmeU

DO 06.07. um 20 Uhr + SO 09.07. um 19 Uhr



Einfahrt ins Konzentrationslager Theresienstadt aus der Perspektive eines SS-Generals: Josef Knecht kommt zur Inspektion, weil sich eine Delegation des Roten Kreuzes angekündigt hat. Also wird ein „Musterlager“ vorgetäuscht und das „glückliche Leben“ der Insassen auf Film „dokumentiert“: Geschminkt sagen sie ihr einstudiertes Sprüchlein auf, während hinter den Kulissen der nächste Massentransport ins nahe Vernichtungslager Auschwitz geplant wird. Auf Zeichen des Widerstands reagiert Knecht mit einer umfassenden Säuberungsaktion.

Gemeinsam mit Autor Arnošt Lustig, der Theresienstadt, Auschwitz und Buchenwald überlebte, schuf Brynych einen der außergewöhnlichsten Kinobeiträge zum Holocaust und gewann dafür 1963 Locarnos Goldenen Leoparden: ein menschliches Mosaik in unmenschlicher Umgebung, wo die absolute Absurdität mit Wochenschau-Nüchternheit präsentiert wird, im vollen Bewusstsein für die Unwirklichkeit der Bilder (und das nicht nur in der Einbeziehung des historischen Theresienstadt-NS-Propagandafilms). „Modellfilm“ zum angeblichen „Modellghetto“. Visueller Refrain: eine Kafka-Komposition von zurückgebliebenen Koffern in einem dunklen Raum. (chh)

Oh Happy Day

BRD 1970, R: Zbyněk Brynych, B: Alexander Fuhrmann, K: Josef Vaniš, M: Peter Thomas, D: Anne-Marie Kuster, Amadeus August, Hanne Wieder, Eckart Dux, Siegfried Rauch, Karl Michael Vogler, Nadja Tiller, Peter Kern, 90' · 35mm

FR 07.07. um 21 Uhr + MI 26.07. um 20 Uhr

„Die Jugend ist wie die Sonne um acht oder neun Uhr morgens... Unsere Hoffnung liegt auf euch!“. Eingangs wird (etwas verkürzt) der Vorsitzende Mao zitiert, dann delirierend in den Entwicklungsroman der jungen Anna eingetaucht: Der Klosterschul-Unterricht als sexy Nonnentanzvisionen, die schwärmerischen Blicke auf den wortkargen Chauffeur ein Leerlauf, daheim dann verständnislose Eltern (Business-Papa Karl-Michael Vogler und Yoga-Mama Nadja Tiller), die Anna mal noch wie ein Kind, dann schon wie eine „junge Dame“ haben wollen. Aber Anna sucht das Glück – „ob es sowas überhaupt gibt?“ – vom Stadionausflug mit dem Fußballfanfreund zur nächtlichen Exkursion bis ins Hippie-Happening um den kiffenden Peter Kern, was am Kommissariat endet und zum umnachteten Familienstreit führt: Tabula rasa für den Schritt zu Annas (merkwürdiger) Reifeprüfung. Der erste der drei famosen, im inszenatorischen Zugriffswahnsinn völlig grenzenlosen Kolportage-Spielfilme aus Brynychs deutschem Zwischenspiel 1968-70: Befreites Kino wie ein nicht enden wollender Tagtraum, schräg schillernd zwischen Sehnsucht, Verunsicherung und Glück – nur: „Warum heißt es Unzucht?“ Ein Schlüsselwerk seiner Epoche. (chh)

Místo Der Platz [Episode aus Místo v houfu]

ČSSR 1964, R: Zbyněk Brynych, B: Antonín Máša, K: Jan Čuřík, M: Jiří Sternwald, D: Ladislav Potměšil, Jorga Kotrbová, Jiří Pleskot, Jiří Sedlmayer, Tomáš Sedláček, 40' · 35mm, DF

SO 09.07. um 21 Uhr

Zbyněk Brynychs Karriere bewegt sich in den 1960ern zwischen zwei Polen (mit gelegentlichen Abstechern in kommerzielle Genres): Von den gewagten Konzepten seiner allegorischen Filme zur Weiterführung des vom Regime als „falsch verstandener Neorealismus“ angekreideten Werkstrangs, der Brynych zum Pionier wie Zeitgenossen der tschechoslowakischen „Neuen Welle“ macht – aufs schönste demonstriert in einer mittellangen Preziose, die Arbeiten berühmterer Regisseure wie Miloš Forman locker aussticht. Der Episodenfilmbeitrag *Místo* erzählt vom jungen František auf Hopfenernte im autoritär geführten Lager: Beim abendlichen Rummelausflug wird er zwischen Kettenkarussell und Tanzfreude von ersten Liebesgefühlen erfasst, doch sind ihm die Kameraden dann wichtiger. Der Schwung von Brynychs lapidar-präzisen Beobachtungen verbirgt einen dunklen, doch wahrhaftigen Kern. (chh)

Eintritt
frei

Já, spravedlnost Als Hitler den Krieg überlebte

ČSSR 1968, R: Zbyněk Brynych, B: Miloš Macourek, Zbyněk Brynych nach dem gleichnamigen Roman von Miroslav Hanuš, K: Josef Vaniš, M: Jiří Sternwald, D: Karel Höger, Angelica Domröse, Jiří Vršťala, Fritz Diez, Jindřich Narenta, Karel Charvát, Otto Ševčík, Jindřich Blažiček, 88' · 35mm, DF

SA 08.07. um 21 Uhr + DI 18.07. um 20 Uhr



Während der Nürnberger Prozesse wird der Arzt Josef Heřman aus seinem Prager Krankenhaus entführt – und findet sich in einem gefängnisartigen Privatsanatorium wieder, wo SS-Offiziere einen Kriegsverbrecherprozess in Endlosschleife führen: Adolf Hitler lebt noch, seine enttäuschten Gefolgsleute bestrafen ihn mit der wiederholten Inszenierung seiner Hinrichtung. Nur um ihn im letzten Moment zu retten, damit das Spiel wieder von vorne beginnt: ewige, jämmerliche Todesangst als angemessenes Urteil für den inzwischen schwerkranken Führer. Heřman, der Hitlers Leibarzt verblüffend ähnelt, soll ihn am Leben halten. In absurder, undurchschaubarer Lage sieht er sich zu einer Gewissensentscheidung genötigt.

Nach Transport aus dem Paradies und *Der fünfte Reiter ist die Angst* beschließt Brynych seine Trilogie zu Menschlichkeit im Angesicht des systemischen Wahnsinns mit einer der unglaublichsten Allegorien der Filmgeschichte (in Deutschland verfilmt er dann konsequenterweise gleich Kafka). Ein auch stilistisch entfesseltes, vor Paradoxien strotzendes Vexierspiel über faschistische Tendenzen als Teil der menschlichen Natur, unnachgiebig und schillernd wie sein (Original-) Titel: *Ich, die Gerechtigkeit*. (chh)

Engel, die ihre Flügel verbrennen

BRD 1970, R: Zbyněk Brynych, B: Herbert Reinecker, K: Josef Vaniš, M: Peter Thomas, D: Susanne Uhlen, Jan Koester, Ellen Umlauf, Jochen Busse, Nadja Tiller, Werner Kreindl, Manfred Spies, Karl-Otto Alberty, Harald Baerow, 93' · 35mm

DI 11.07. um 20 Uhr · Einführung: Thomas Groh



Bewährter Brynych-Beginn: Aufnahmen von Raserei im Nachtverkehr. Mittendrin, lachend: Hilde Susmeit (absolut enthemmt: Nadja Tiller) auf dem Weg zum nächsten Sex-Stelldichein im Münchner Luxus-hotel. Hintendrein auf dem Motorrad ein Teenager, der nach dem ekstatischen Beischlaf Susmeits Liebhaber auflauert und ermordet: Es ist ihr Sohn, der im minderjährigen Mädchen Moni eine Seelenpartnerin findet. Die Ermittlungen der Polizei lassen die Erlösungsfantasien der beiden jungen Todesengel im bizarren Lynchmob-Finale zum Verzweiflungsflug in die Ewigkeit münden.

Brynychs erste BRD-Phase von 1968 bis 1970 ist ein einziger Schaffensrausch: Mit befreit rasender Regie versetzt er Literaturverfilmungen, TV-Krimis und Kolportage-Kino in unverwechselbaren Taumel, der 20 Jahre später seine Wiederentdeckung als Kultregisseur einläutet. Zentral dabei: *Engel, die ihre Flügel verbrennen*, ein Anti-68er-Pamphlet des populären Vielschreibers Herbert Reinecker, satirisch so gegen den Strich gebürstet, dass einem zwischen Libido-Exzessen, Hautevolee-Hohn und pervertierter Liebessehnsucht Hören und Sehen vergeht. Bis am Ende nur mehr fassungslose Tränen zurückbleiben. (chh)

Souhvězdí Panny Sternzeichen Jungfrau

ČSSR 1965, R: Zbyněk Brynych, B: Zbyněk Brynych, Milan Uhde nach Uhdes Kurzgeschichte *Ošetřovna (Die Krankenstube)*, K: Jan Kališ, M: Jiří Sternwald, D: Jaroslava Obermaierová, Josef Čáp, Vladimír Pucholt, Jiří Wimmer, Rudolf Jelínek, Ivan Vyskočil, Jiří Adamíra, 83' · DCP, OmU

MI 12.07. um 20 Uhr



Wegen eines Ausnahmezustands am Flughafen gibt es keinen Ausgang von der Militärbasis. Dabei wollte Soldat Janda seine Freundin Jana nach langer Trennung endlich wiedersehen. Also wird Plan B ausgeheckt: Mit ein wenig Unterstützung lässt sich organisieren, dass Jana per Krankenwagen in den Stützpunkt geschmuggelt wird, damit sie in der Krankenstube eine Nacht mit Janda verbringen kann – nur sollte der übereifrige Offizier Toneiser nichts merken ...

Galt Brynychs erste „reine“ Komödie *Každá koruna dobrá (Jede Krone zählt)*, 1961) als verunglückt, so überzeugte der ironische Humor von *Sternzeichen Jungfrau*: eine Anekdote ganz im Stil der damaligen „Neuen Welle“, ausgebrütet mit (Ko-)Autor Milan Uhde, der 1972 Publikationsverbot erhielt und nach der Samtenen Revolution Kulturminister wurde. Stilistisch frönt Brynych ausgiebig seinem Faible für Nachtschattengewächs-Atmosphären und ungewöhnliche Breitwandbilder: Das Kasernenleben wird wie in einer sanften Vorstufe zu Robert Altmans *M.A.S.H.* karikiert, während die dunklen Stunden – samt Nachtalarm-Unterbrechung – in intensiven, intimen Liebesszenen um die charismatische Jaroslava Obermaierová kulminieren. (chh)

Die Weibchen

BRD/I/F 1970, R: Zbyněk Brynych, B: Ernst Flügel (i.e. Manfred Purzer), K: Charly Steinberger, M: Peter Thomas, D: Uschi Glas, Irina Demick, Françoise Fabian, Giorgio Ardisson, Pascale Petit, Alain Noury, 90' · 35mm

DO 13.07. um 20 Uhr + SA 22.07. um 19 Uhr



Jaja, „die Nerven ... die Nerven“: Die überspannte Chefsekretärin Eve (Uschi Glas) sitzt im Zug Richtung Kurort, wo im exklusiven Sanatorium der strengen Dr. Barbara die schönsten Frauen ihrer existenziellen Befreiung zugeführt werden. Nur wie? Trotz ihrer Verwirrung ist sich Eve schnell sicher: per Lust(-Männer-)mord und anschließendem Kannibalenfestmahl! Zwischen wilden Sex-Partys und bizarrem Rentnerinnen-Café-Idyll häufen sich die Indizien: Gottesanbeterinnen-Kult und Valerie Solanas' *SCUM*-Manifest. Dessen *Society for Cutting Up Men* wird mit (Blut)spritziger Freude an der Kreissäge im Keller Wirklichkeit – oder Wahnsinn. Für Brynychs beraushtes *Psychedelica*-Kamera-Auge ist eins (wie) das andere: Fischaugenweitwinkelexzesse, Reißschwens, Zooms und kreiselnde Schleudergang-Fahrten führen ins Nirwana der Entgrenzung, wo Brachialkomödie und Horror im Schnellfeuertakt ineinander übergehen, von der Busen-Befreiungsdemo mit schockiertem Mönch zur Lumière-Schlauchwitz-Nummer mit dem monströsen Krallenhand-Faktotum des Radikalkur-Emanzipationsprogramms. Die totale Zeitgeist-Zersetzung – Brynych letzter deutscher Kinofilm und wohl sein irrster überhaupt. (chh)

Der Kommissar: Parkplatz-Hyänen

BRD 1970, R: Zbyněk Brynych, B: Herbert Reinecker, K: Manfred Ensinger, M: Raúl Fernández, Tom Jones, D: Erik Ode, Fritz Wepper, Marianne Hoppe, Johannes Heesters, Werner Pochath, Eva Mattes, 58' · **File**

Der Kommissar: Tod einer Zeugin

BRD 1970, R: Zbyněk Brynych, B: Herbert Reinecker, K: Manfred Ensinger, M: Herb Alpert & The Tijuana Brass, D: Erik Ode, Fritz Wepper, Götz George, Josef Vinklář, Günther Schramm, Reinhard Glemnitz, 57' · **File**

DO 20.07. um 20 Uhr · Einführung: Matthias Dell



Brynychs Episoden für die Reinecker-Ringelmann-Erfolgsserie *Der Kommissar* sind schlichtweg legendär: „Vier kurze Filme“, schrieb Dominik Graf 2008 in der F.A.Z., „die an schierer Vitalität der Erzählweise und der Figuren – und an heute noch glücklich machender BRD-Schmutzigkeit – so ziemlich alles schlagen, wovon das deutsche Fernsehen – und der deutsche Film sowieso – je zu träumen gewagt hätte.“ Im Meisterwerk *Parkplatz-Hyänen* sieht sich Kommissar Keller (Erik Ode) einen (von Marianne Hoppe und Johannes Heesters geführten) Familienclan gegenüber und ermittelt hauptsächlich durch „schildkrötenhaft ausdauerndes Herumsitzen“ (so Rainer Knepper in *Gdinetmað 12*, 1999) mit entsprechender Trinkhaltung in einer Kneipe, während aus der Musikbox *Ghost Riders in the Sky* in Endlosschleife tönt, und Brynychs rasante Abfolge von atemberaubenden langen Einstellungen, hektischen Zooms oder Blicken direkt in die Kamera einen unwiderstehlichen surrealen Sog erzeugt. Mit ähnlichen Mitteln macht Brynych in *Tod einer Zeugin* die Mord-Ermittlungen zur reinen Groteske – samt sagenumwobenen Drehsessel-Erscheinungs-Wunder! (chh)

Derrick: Mord im TEE 91

BRD 1976, R: Zbyněk Brynych, B: Herbert Reinecker, K: Rolf Kästel, M: Marcella Bella, Leonard Cohen, Les Humphries, D: Horst Tappert, Fritz Wepper, Alwy Becker, Harry Meyen, Siegfried Rauch, Willy Schäfer, 60' · **File**

Derrick: Der Schlüssel

BRD 1994, R: Zbyněk Brynych, B: Herbert Reinecker, K: Rolf Kästel, M: Frank Duval, Les Humphries, D: Horst Tappert, Sunnyi Melles, Fritz Wepper, Willy Schäfer, Sky du Mont, Frank Duval, 58' · **File**

SA 22.07. um 21 Uhr



Nach mehrjährigem Ausreiseverbot konnte Brynych ab 1975 wieder in die Bundesrepublik pendeln, wo er Stammregisseur dreier weiterer Ringelmann-Serienhits wurde (*Derrick*, *Der Alte*, *Polizeiinspektion 1*) und im Deckmantel der Fließbandproduktion mehrere Schmuggelware-*auteur*-Perlen aneinanderreihet. Eine gewisse Altersmelancholie wird spürbar, aber Brynych behält seine idiosynkratische Weltsicht und Inszenierungsweise bei. Ein frühes und ein spätes Paradebeispiel aus *Derrick*: Bei *Mord im TEE 91* wird ein gelegentlicher Schachpartner Derricks ermordet – und der Inspektor fühlt sich bald selbst wie eine Spielfigur in einer (sehr Spätsiebziger-)Welt der Geheimdienste, die ihm dafür einen unüblich lockeren Flirt (mit Alwy Becker) erlaubt. In seiner allerletzten *Derrick*-Episode *Der Schlüssel* findet Brynych den Wahnsinn in einem vergletscherten Universum zwischen sterilen Behausungen, kaputten Leben und neuen Serienmörder-Geschäftsmodellen wieder: „Manchmal bete ich zu Gott und frage, ob es ihn gibt!“, ruft Derrick in die Unwirklichkeit dieses Nachtmahrs, der vom schlicht unfassbaren Auftritt des Hauskomponisten Frank Duval gekrönt wird. (chh)

Die Nacht von Lissabon

BRD 1971, R: Zbyněk Brynych, B: Zbyněk Brynych nach dem gleichnamigen Roman von Erich Maria Remarque, K: Rolf Kästel, M: Peter Thomas, D: Martin Benrath, Erika Pluhar, Vadim Glowna, Horst Frank, Hans Schweikart, Charles Regnier, 111' · 35mm

SO 23.07. um 18 Uhr · Einführung: Olaf Möller



Während des Zweiten Weltkriegs drängen sich die Flüchtlinge im Hafen von Lissabon, um die rettende Schiffspassage nach Übersee zu ergattern. Da macht der deutschsprachige Emigrant Josef Schwarz (Martin Benrath) einem Fremden (Vadim Glowna) ein Angebot: Der bekommt für sich und seine Frau zwei Pässe und zwei Fahrkarten für ein am Morgen gen Amerika ablegendes Boot, wenn er nur Schwarz durch diese Nacht begleitet und sich dessen Lebensgeschichte anhört. Schon früh vor den Nazis geflohen, wagte Schwarz unter falscher Identität 1938 die Rückkehr, um seine Liebste (Erika Pluhar) herauszuholen, von deren Gestapo-Bruder (Horst Frank!) verfolgt.

Ein „Meilenstein des deutschen Fernsehfilms“ (Dominik Graf), in dem Brynych seine verblüffende Ideenvielfalt an einem seelenverwandten Stoff von Remarque unter Beweis stellt: die Exilerfahrung als eine Art Geistergeschichte, hin- und hergerissen zwischen zärtlichen Details und ausweglosem Horror, ein Liebestraum umflort von Vergleichen und dabei ein schonungsloses Zeitbild, entworfen als wildes Wechselspiel zwischen den Brynych-Polen von nüchterner Bilanz und verzweifelter Hysterie. (chh)

Poločas štěstí Halbzeit des Glücks

ČSSR 1985, R: Zbyněk Brynych, B: Vojtěch Měšťan, K: Emil Sirotek, M: Jiří Svoboda, D: Josef Vinklář, Jiří Adamíra, Miroslava Hozová, Hana Maciuchová, Zora Jandová, Milan Šimáček, Jiří Schwarz, 89' · 35mm, OmeU

FR 28.07. um 19 Uhr · Einführung: Olaf Möller



Der Kohlefahrer Ondřej Bozděch geht auf die 50 zu. Während sein heimatlicher Prager Stadtteil Žižkov modernisiert wird und die Gebäude, die ihn an seine Kindheit erinnern, weggesprengt werden, stellt er sich einer Lebensbilanz zur „Halbzeit“: zwischen Glück und Problemen mit Familie und Freunden angesichts der Veränderungen, die er mit seinem Kumpel und Kollegen debattiert. Der sieht die Welt mit mathematischer Präzision: Einst wurde er aus politischen Gründen aus dem Ingenieursjob gefeuert, jetzt bietet man ihm die Rückkehr an.

Ein Bilanzfilm auch für (den beim Dreh 57-jährigen) Brynych selbst, inklusive der Besetzung der Hauptrolle mit seinem (Hausmeister-) Stammschauspieler Josef Vinklář: Handlungsort und Alltagsvignetten-Struktur sind dieselbe wie bei Brynychs Debüt *Vorstadtromanze*, doch zwischen seinen bevorzugten Schauplätzen von Würstelstand bis Travestie-Bar regiert nun altersweise Gelassenheit statt jugendlicher Frische. Ein schöner, beiläufig charmanter „kleiner“ Film zu den großen Fragen, die unbewusst das Leben antreiben, wiederholt interpunktiert vom Schlüsselbild des Brynych-Spätwerks – Abriss von Häusern, Verschwinden der Vergangenheit. (chh)

Stihán a podezřelý

Verfolgt und verdächtig

ČSSR 1979, R: Zbyněk Brynych, B: Karel Valtera, Zbyněk Brynych, K: Jiří Tarantík, M: Ladislav Štáidl, D: Jiří Adamíra, Regina Rázlová, Ilja Prachař, Jan Přeučil, Vladimír Brabec, Helena Malehová, Jiří Lábus, 85' · 35mm, DF

SA 29.07. um 21 Uhr



Der Ingenieur Trojan gerät unter Mordverdacht, als seine Frau mit blauen Flecken am Hals tot in der gemeinsamen Wohnung aufgefunden wird: Er taucht unter und verwischt seine Spuren, obwohl die Polizei durch die Obduktion herausfindet, dass Trojan eigentlich unschuldig ist. Dem leitenden Beamten gelingt es schließlich herauszufinden, wo sich der Ingenieur versteckt hält – in der evakuierten Altstadt von Most, die am nächsten Morgen im Zuge eines Kohlebergbauprojekts weggesprengt werden soll: Ein Wettlauf mit der Zeit beginnt.

Eine Art tschechoslowakisches Äquivalent zu den deutschen Krimi-Episoden, die Brynych zu der Zeit für *Derrick* und *Der Alte* inszenierte, mit ähnlich abgeklärtem Weltbild: Blicke in die Abgründe der Menschen und auf die unliebsamen Ränder der Gesellschaft. Chroniken von (vergeblichen) Fluchtbewegungen, eingefangen mit der speziellen Handschrift ihres Schöpfers, die im Vergleich zu früheren *Kommissar*-Kaskaden auch statuarische Passagen erlaubt, während Brynychs berühmte Musik-Repetitionen und sein Interesse an ungewöhnlichen Details weiterfließen. (chh)

Romance za korunu

Romanze für eine Krone

ČSSR 1975, R: Zbyněk Brynych, B: Zbyněk Brynych, Vladimír Kalina, K: Emil Sirotek, M: Karel Svoboda, D: Erik Pardus, Miroslava Šafránková, Tomáš Stengl, František Hanus, Karel Gott, Karel Augusta, Petr Nárožný, 95' · 35mm, DF

SO 30.07. um 20.30 Uhr



Boy meets girl: Pida, Lehrling in den Prager Tesla-Werken in der Vorstadt, will mit seiner Kollegin Maruna im Zentrum der Stadt ausgehen – eine Entdeckungsreise in eine andere Welt. Romantisch verläuft der Ausflug zunächst zwar nicht wie geplant, aber dafür taucht Pida im – mit Postern von Fidel Castro bis Lenin geschmückten – „Junior Club“ des Sozialistischen Jugendverbands ins Reich der kontemporären tschechoslowakischen Popmusik ein und geht auf Tuchfühlung mit nationalen Superstars wie Nada Urbánková, Helena Vondráčková und Gott höchstselbst – Karel Gott, der mit seinem „Paganini“-Schlager nicht nur den Disco-Club zum Toben bringt, sondern auch später auf wundersame Weise die Dinge wieder ins Lot rückt. Ein Ost-Schlagerfilm, bei dem Brynych seiner Liebe zur musikalischen Inszenierung ausgiebig huldigen kann, zugleich das zuckersüße Positiv-Pendant zu Brynychs westlichen Teenager-Sittenbildern wie *Oh Happy Day* – als geradezu absurde Feier der sozialistischen Gesellschaft samt ihrer Unterhaltungsindustrie als Welt der unbegrenzten Möglichkeiten. (chh)



Zwei Filme von mir über mich

Werkchau der Filmemacherin Maria Lang

Als Maria Lang im September 2014 ihr Leben selbst beendete, war sie 69 Jahre alt. Sie hinterließ ein schmales Œuvre sehr besonderer Filme. Nach ihrem Studium an der Film- und Fernsehakademie Berlin war Maria Lang 1991 aufs Land zu ihrer Mutter gezogen, die sich alleine nicht mehr zurecht fand. In ihrem Text *Zwei Filme von mir über mich* schrieb sie: „*Familiengruft* berührt viele Menschen Frauen wie Männer sehr tief weil er mit einfachen Mitteln erzählt daß eine Familie eine sehr gefährliche Art von Verbindung ist. (...) *Zärtlichkeiten* erzählt etwas über Klischees und Höhepunkte und über Liebe und über Augenblicke des Innehaltens durch die eine sich selbst erlebt. (...) Das Wichtigste in meinem Film ist mir das Geheimnis also all das was er nicht erzählt das verlorengegangene Mosaik, dessen Zwischenräume Räume sind für unsere Phantasie“.

Die von Ute Aurand kuratierte und vom Künstlerinnenprogramm des Berliner Senats geförderte Werkchau stellt neben Langs eigenen Filmen Werke, die für Maria Lang Inspirationsquellen waren oder die sie schätzte und deshalb in die Welt bringen wollte.

Zärtlichkeiten

Familiengruft – ein Liebesgedicht an meine Mutter BRD 1982, R: Maria Lang, 10' · 16mm

Zärtlichkeiten BRD 1985, R: Maria Lang, 29' · 16mm

Maria und die Welt BRD 1995, R: Ute Aurand, 15' · 16mm

DO 21.09. um 20 Uhr · **Eröffnung der Werkchau**



Die beiden wichtigsten Filme von Maria Lang eröffnen die Werkchau: *Familiengruft – ein Liebesgedicht an meine Mutter*, der 1982 mit dem Preis der Filmjournalisten auf den Kurzfilmtagen in Oberhausen ausgezeichnet wurde, und *Zärtlichkeiten*, der 1985 entstand. Über ihren Lebensweg und die Entstehung der beiden Filme schrieb Maria Lang 1995: „Und dann hörte ich auf zu arbeiten und begann damit Film zu studieren und Filme zu machen und jetzt wußte ich daß ich eine Frau war die nicht gelernt hat zu verstehen und ich wollte jemanden der mich sehr tief etwas lehren konnte und ich fand ihn nicht und wurde immer hilfloser und trauriger und krank und zwischendurch hörte ich auf etwas zu wollen und hörte auf mit dem Lesen von Büchern und aus dem Innehalten wurde dann ein Film und so gibt es ZWEI FILME VON MIR ÜBER MICH. Der eine heißt *Familiengruft – ein Liebesgedicht an meine Mutter* und der andere *Zärtlichkeiten*. (...)“ Das filmische Porträt *Maria und die Welt* von Ute Aurand ergänzt das Programm um Bilder von Maria Lang, gefilmt 1995 in Zusmarshausen, wo Maria Lang von 1991 bis 2014 lebte. (aur)

Dokumente

video nachrichten Nr. 3: „Ich sitze in der Küche und erzähle“ D 1990, R: Maria Lang, 30' (Ausschnitt) · DVD

Maria D 2012, R: Ute Aurand, 3' · 16mm, stumm

Der Schmetterling im Winter D 2006, R: Ute Aurand, Maria Lang, 29' · 16mm

FR 22.09. um 18 Uhr



In den *video nachrichten Nr. 3* aus dem Jahr 1990 sitzt Maria Lang spätnachts in ihrer Küche und erzählt eine Stunde lang unter anderem über das von Noll Brinckmann kuratierte Filmprogramm *Zur Sexualität der Farbe im Experimentalfilm*, das sie am gleichen Abend im Eiszeit-Kino gesehen hatte. Wir zeigen die ersten 30 Minuten der *video nachrichten Nr. 3*.

Maria Langs letzter wichtiger Film *Der Schmetterling im Winter* entstand zusammen mit Ute Aurand. Lang sah in Aurands Art zu filmen die einzige Möglichkeit, einen Film über die tägliche Pflege ihrer Mutter zu machen. Der Film beginnt mit Blankfilm, zu hören sind von Lang gelesene Auszüge ihrer täglichen Logbuch-Eintragungen. Es folgen stumme Filmaufnahmen. „*Der Schmetterling im Winter* ist ein ergreifendes persönliches Dokument mit impressionistischen Momenten von Schönheit. Ein schnell bewegtes, trotzdem ruhiges Porträt, das Maria Lang zu Hause zeigt, wie sie sich liebevoll um ihre 96-jährige Mutter kümmert. Jeder Tag ist gleich und doch ist jeder Tag anders, weil die Rituale des Aufwachens, Waschens und Fütterns voll körperlicher und emotionaler Authentizität sind.“ (Andréa Picard, *Wavelengths*, TIFF 2007). (aur)

Toute une nuit Eine ganze Nacht

B/F/NL/CAN 1982, R/B: Chantal Akerman, D: Aurore Clément, Tchéky Karyo, Angelo Abazoglou, 90' · 35mm, OmU

Detel + Jón

D 1988/1993, R: Ute Aurand, 20' · 16mm

FR 22.09. um 20 Uhr



Für die Filmreihe *Sie zum Beispiel* wählte Maria Lang 1995 die beiden Filme *Toute une nuit* und *Detel und Jón* aus. Sie schrieb: „1984 sah ich *Eine ganze Nacht* von Chantal Akerman. Die Art, wie sie mit kleinen, lose aneinander und ineinander montierten Geschichten die Geschichte der Nacht erzählt und dabei ein Lebensgefühl (einen Seinszustand) übermittelt, faszinierte mich. Es war nach all den großartigen Filmen, die ich während des Studiums gesehen hatte, als wäre ich zuhause angekommen. *Eine ganze Nacht* wurde mir zum Vorbild für meinen Abschlußfilm *Zärtlichkeiten*. Ich weiß, es ist nicht leicht, diese Filme zu sehen, aber ich weiß auch, dass diese Art, Filme zu machen, eine gute Art ist. Die wechselseitige Begegnung (Berührung), die durch einen Film geschehen kann, birgt wundervolle Möglichkeiten in sich. Diese Berührung ist unkalkulierbar. Sie setzt die Freiheit aller Beteiligten voraus. *Eine ganze Nacht* und *Zärtlichkeiten* machten den Anfang in meinem Bewusstsein über das, was Film sein kann, wenn er frei ist vom Kausalzwang einer Story, frei von Spiegelungen, Projektionen und Machtkalkül. Während meiner Bewegung hin zu dieser Art Freiheit entdeckte ich die Tatsache, dass Bilder glücklich sein können! Und mit diesen Bildern ich. Weniges ist so schwer zu begreifen wie Glück. Das ist mit Sicherheit nichts Neues. Daß dieses fast Unfassbare in einem Film erscheinen kann, setzt Freiheit voraus. (...) *Detel + Jón* ist ein Film, der Glück sichtbar macht. In einem Text schrieb ich einmal, *Ein zum Tode Verurteilter* sei der einzige Film über Liebe, den ich kenne – *Detel + Jón* ist der einzige Film über Glück, den ich kenne.“ (aur)

Die Fahrt nach Kairo

D 1990, R: Renate Sami, 60' · 16mm

SA 23.09. um 18.30 Uhr



Maria Lang war begeistert, als sie *Die Fahrt nach Kairo* 1992 zum ersten Mal sah. Sie schrieb: „Eines Tages zeigte das Arsenal in einer Retrospektive Renate Samis Filme. (...) Film ist immer erzählen oder berichten und damit auf magische Weise eine Gegenwartskonserven, die einmal geöffnet, sich mit der „frischen“ Gegenwart verbindet (...). Diese mögliche Magie des Films tritt nie klarer hervor, als in den Momenten, da sich die Story zurückzieht zugunsten des Erzählens selbst. *Die Fahrt nach Kairo* hat etwas von diesem Wunder, das der Kinematograph möglich gemacht hat, dem Wunder des Entdeckens, dem Wunder der Zeitmaschine, dem Wunder, in einem Sessel sitzend um die Welt reisen zu können. Die Fahrt nach Kairo ist entstanden während der Dreharbeiten zu *Mit Pyramiden*. Für den Film *Mit Pyramiden* war die ganze Fahrt zu lang. Renate hat sie trotzdem so lange drehen lassen. Für diesen Film gab und gibt es keinen anderen Grund als den des Fahrens – und den des Sehens.“ Begleitend zur Filmvorführung findet eine Lesung von Maria Langs Text zu *Die Fahrt nach Kairo* statt. (aur)

Wanda

USA 1970, R: Barbara Loden, 102' · 35mm, OF

SA 23.09. um 20 Uhr



Barbara Loden's Film *Wanda* zeigten Maria Lang und Ute Aurand 1990 an ihrem ersten *Filmarbeiterinnen Abend* im Kino Arsenal. Maria Lang bewunderte Barbara Loden in *Wanda* als Schauspielerin, Regisseurin, Drehbuchautorin und Produzentin. Sie zitierte für den Programmtext Marguerite Duras im Gespräch mit Elia Kazan: „Ich bin der Ansicht, dass in *Wanda* ein Wunder geschieht. Gewöhnlich gibt es einen Unterschied zwischen Darstellung und Text und Sujet und Handlung. Hier ist der Unterschied völlig aufgehoben, Barbara Loden und *Wanda* fallen sofort und endgültig zu einer Person zusammen. (...) Das Wunder liegt für mich nicht in der Art des Spiels sondern darin, daß sie im Film, so scheint es mir – ich habe sie nicht gekannt –, noch mehr sie selbst ist, als sie es im Leben gewesen sein muß. Sie ist im Film noch wahrer als im Leben, das ist ganz und gar wunderbar. Ich insistiere so darauf, weil mich das sehr aufgewühlt hat, sie in ihrem Film. Es ist, als erreiche sie in dem Film eine Art Sakralisierung dessen, was sie als einen Zustand des Verfalls zeigen will, was aber, wie ich finde, etwas Herrliches ist, ein sehr, sehr starker, sehr heftiger und sehr tiefer Glanz.“ (Marguerite Duras, *Die Grünen Augen*). (aur)

Hannah Arendt im Gespräch mit Günter Gaus

BRD 1964, P: ZDF, 60' · File

SO 24.09. um 16 Uhr

Eintritt
frei



Das Gespräch von Günter Gaus mit Hannah Arendt ist ein lebendiges Porträt der Denkerin und Philosophin Hannah Arendt, mit deren Schriften sich Maria Lang auf ihre ganz eigene Weise intensiv beschäftigte. Eine kurze Lesung aus Langs Texten stimmt auf das Gespräch von Günter Gaus mit Hannah Arendt ein. „Während ich *Rahel Varnhagen* von Hannah Arendt las, entstand in meinem Denken eine fast unheimliche Parallelität zur Situation der Frauen in unserer Gesellschaft, die zwar nicht als Volk, so doch als ganzes Geschlecht weltlos sind. Immer bei der Begriffsbestimmung Hannah Arendts bleibend, die eine Unterscheidung zwischen dem privaten und dem öffentlichen Raum für Urteilen und Handeln voraussetzt.“ (Maria Lang, 1992). (aur)

Aus innerer Notwendigkeit

Auf geht's – aber wohin BRD 1989, R: Angelika Becker (Levi), 21' · 16mm

Renate BRD 1967, R: Recha Jungmann, 13' · 16mm

Sonnabend, 17 Uhr BRD 1966, R: Ula Stöckl, 17' · 16mm

Saute Ma Ville B 1968, R: Chantal Akerman, 11' · 35mm

SO 24.09. um 18 Uhr



Diese vier kurzen Filme schätzte Maria Lang aus ganz unterschiedlichen Gründen sehr. Gemeinsam ist ihnen, dass jede Filmemacherin für eine eigenwillige Intention eine eigenwillige Form gefunden hat. Ula Stöckl und Recha Jungmann hatten Lang und Aurand 1989 in ihren an der dffb gegründeten Filmclub eingeladen, nachdem sie sich gefragt hatten, wer die ersten Filmemacherinnen des sogenannten Neuen Deutschen Films waren. Akermans ersten Film *Saute ma ville* entdeckten sie zeitgleich im Archiv des Arsenal, und Angelika Levis *Auf geht's – aber wohin* stellten Lang und Aurand am monatlichen *Filmarbeiterinnen Abend* vor. Allein aus der inneren Notwendigkeit, diese Filme machen zu müssen, sind diese Arbeiten entstanden, das macht sie so besonders und frei. (aur)

Un condamné à mort s'est échappé Ein zum Tode Verurteilter ist entflohen

F 1956, R: Robert Bresson, B: André Devigny, D: François Leterrier, Charles Le Clainche, Maurice Beerblock, 95' · 35mm, OmeU

SO 24.09. um 20 Uhr



Maria Lang begann ihr Filmstudium mit der Idee, Spielfilme zu drehen, „gute“ lesbische Spielfilme. Aber sie entdeckte, dass das, was sie in einem Film wirklich interessiert, fern des linearen Geschichtenerzählens ist. „Tatsächlich liegt der Sinn einer Geschichte darin zu sagen was man weiß und was man nicht weiß und was man richtig findet und was nicht und wie die Liebe ist für jede und wie das Leben und wie der Tod und wie schwer es die Menschen haben Menschen zu sein und wie alles doch eingebunden ist in eine höhere Ordnung. Alle sollten wirklich nur sagen was sie selbst wissen. Ich bin sicher das ist wichtig für das Leben von jeder und doch ist es heute so dass fast alle immerzu etwas sagen was sie nicht wissen was sie nicht wirklich selbst wissen und deshalb passiert jetzt dauernd eine Verwechslung von dem was eine weiß und von dem was irgendwer irgendwann aus irgendeinem Grund einmal erzählt hat und das jetzt so aussieht als wäre es das Wissen einer jeden für ihr Gefühl aber tatsächlich ist es nur die Nacherzählung einer Erzählung. (...) *Ein zum Tode Verurteilter ist entflohen* ist der einzige Film über Liebe, den ich kenne.“ (Maria Lang). (aur)

Mit freundlicher Unterstützung des Institut français

Aktuelle Ausstellungen

DER LUTHEREFFEKT 500 JAHRE PROTESTANTISMUS IN DER WELT

12. April bis 5. November 2017

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums
im Martin-Gropius-Bau

Anlässlich des 500. Reformationsjubiläums lädt das Deutsche Historische Museum im Martin-Gropius-Bau zu einer Weltzeitreise ein, die durch fünf Jahrhunderte und über vier Kontinente führt. Ausgehend von den Reformationen im 16. Jahrhundert zeichnet die Schau eine weltumspannende Geschichte von Wirkung und Wechselwirkung, die exemplarisch dargestellt wird an Schweden, den USA, Korea und Tansania.

DIE ERFINDUNG DER PRESSEFOTOGRAFIE Aus der Sammlung Ullstein 1894–1945

23. Juni bis 31. Oktober 2017

Eine gemeinsame Ausstellung von ullstein bild / Axel Springer
Syndication GmbH und dem Deutschen Historischen Museum

GIER NACH NEUEN BILDERN Flugblatt, Bilderbogen, Comicstrip

29. September 2017 bis 8. April 2018

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

 www.dhm.de

Juli 2017

Samstag, 1. Juli

20 Uhr **Zbyněk Brynych**
...a pátý jezdec je Strach / Der fünfte Reiter ist die Angst
 ČSSR 1965, Zbyněk Brynych, 98', OmeU · Seite 64

Eröffnung

Sonntag, 2. Juli

18.30 Uhr **Zbyněk Brynych**
Žižkovská romance / Vorstadtromanze
 ČSSR 1958, Zbyněk Brynych, 100', OmU · Seite 65

20.30 Uhr **Zbyněk Brynych**
Pět z milionu / Fünf von einer Million
 ČSSR 1959, Zbyněk Brynych, 103', OmU · Seite 66

Dienstag, 4. Juli

20 Uhr **Zbyněk Brynych**
Smyk / Smyk – Dem Abgrund entgegen
 ČSSR 1960, Zbyněk Brynych, 99', OmeU · Seite 67

Mittwoch, 5. Juli

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Der Eine und der Andere
 BRD 1968, Tom Toelle, 61' · Seite 5

Eintritt frei

Donnerstag, 6. Juli

20 Uhr **Zbyněk Brynych**
Transport z ráje / Transport aus dem Paradies
 ČSSR 1963, Zbyněk Brynych, 93', OmeU · Seite 68

Freitag, 7. Juli

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Walzerkrieg
 D 1933, Ludwig Berger, 84' · Seite 59

21 Uhr **Zbyněk Brynych**
Oh Happy Day
 BRD 1970, Zbyněk Brynych, 90' · Seite 69

Samstag, 8. Juli

19 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Der Eine und der Andere
 BRD 1968, Tom Toelle, 61' · Seite 5

Eintritt frei

21 Uhr **Zbyněk Brynych**
Já, spravedlnost / Als Hitler den Krieg überlebte
 ČSSR 1968, Zbyněk Brynych, 88', DF · Seite 70

Sonntag, 9. Juli

19 Uhr **Zbyněk Brynych**
Transport z ráje / Transport aus dem Paradies
 ČSSR 1963, Zbyněk Brynych, 93', OmeU · Seite 68

21 Uhr **Zbyněk Brynych**
Místo / Der Platz
 ČSSR 1964, Zbyněk Brynych, 40', DF · Seite 69

Eintritt frei

Dienstag, 11. Juli

20 Uhr **Zbyněk Brynych**
Engel, die ihre Flügel verbrennen
 BRD 1970, Zbyněk Brynych, 93' · Seite 71

Mittwoch, 12. Juli

20 Uhr **Zbyněk Brynych**
Souhvězdí Panny / Sternzeichen Jungfrau
 ČSSR 1965, Zbyněk Brynych, 83', OmU · Seite 72

Donnerstag, 13. Juli

20 Uhr **Zbyněk Brynych**
Die Weibchen
 BRD/I/F 1970, Zbyněk Brynych, 90' · Seite 73

Freitag, 14. Juli

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Monpti
 BRD 1957, Helmut Käutner, 101' · Seite 15

Eröffnung

Samstag, 15. Juli

18.30 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Der goldene Garten. Kalifornische Impressionen
 BRD 1954, Hans Domnick, 76' · Seite 16

21 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Die Trapp-Familie in Amerika
 BRD 1958, Wolfgang Liebeneiner, 104' · Seite 17

Sonntag, 16. Juli

18 Uhr **Heimat, deine Fremde**
...und der Amazonas schweigt
 BRD/BRA 1963, Helmuth Manuel Backhaus, Franz Eichhorn, 83' · Seite 18

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Israel, Staat der Hoffnung
 BRD 1955, Rolf Vogel, Lasar Dunner, 39'

Brennender Sand
 BRD 1960, Raphael Nussbaum, 100' · Seite 19

Dienstag, 18. Juli

20 Uhr **Zbyněk Brynych**
Já, spravedlnost / Als Hitler den Krieg überlebte
 ČSSR 1968, Zbyněk Brynych, 88', DF · Seite 70

Mittwoch, 19. Juli

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Monpti
 BRD 1957, Helmut Käutner, 101' · Seite 15

Donnerstag, 20. Juli

20 Uhr **Zbyněk Brynych**
Der Kommissar: Parkplatz-Hyänen
 BRD 1970, Zbyněk Brynych, 58'

Der Kommissar: Tod einer Zeugin
 BRD 1970, Zbyněk Brynych, 57' · Seite 74

Freitag, 21. Juli

19 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Notabene Mezzogiorno
 BRD 1962, Hans Rolf Strobel, Heinrich Tichawsky, 55' · Seite 20

21 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Gino
 BRD 1960, Ottomar Domnick, 83' · Seite 20

Samstag, 22. Juli

19 Uhr **Zbyněk Brynych**
Die Weibchen
 BRD/I/F 1970, Zbyněk Brynych, 90' · Seite 73

21 Uhr **Zbyněk Brynych**
Derrick: Mord im TEE 91
 BRD 1976, Zbyněk Brynych, 60'
Derrick: Der Schlüssel
 BRD 1994, Zbyněk Brynych, 58' · Seite 75

OF Originalfassung
DF Deutsche Fassung
OmU Originalfassung mit deutschen Untertiteln
OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln
engl. ZT englische Zwischentiteln

Sonntag, 23. Juli

18 Uhr **Zbyněk Brynych**
Die Nacht von Lissabon
 BRD 1971, Zbyněk Brynych, 111' · Seite 76

20.30 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Gino
 BRD 1960, Ottomar Domnick, 83' · Seite 20

Dienstag, 25. Juli

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
El Hakim
 BRD 1957, Rolf Thiele, 110' · Seite 21

Mittwoch, 26. Juli

20 Uhr **Zbyněk Brynych**
Oh Happy Day
 BRD 1970, Zbyněk Brynych, 90' · Seite 69

Donnerstag, 27. Juli

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm Ost-Berlin: Zwischen Pankow und Pergamon · Seite 9

Freitag, 28. Juli

19 Uhr **Zbyněk Brynych**
Poločas štěstí / Halbzeit des Glücks
 ČSSR 1985, Zbyněk Brynych, 89', OmeU · Seite 77

21 Uhr **Heimat, deine Fremde**
El Hakim
 BRD 1957, Rolf Thiele, 110' · Seite 21

Samstag, 29. Juli

19 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Asylrecht
 BRD 1949, Rudolf Werner Kipp, 42'
Flüchtlinge helfen sich selbst
 BRD 1951, Peter Patti, 17'
Laßt uns auch leben
 BRD 1953, Günther Rittau, 9' · Seite 22

21 Uhr **Zbyněk Brynych**
Stihán a podezřelý / Verfolgt und verdächtigt
ČSSR 1979, Zbyněk Brynych,
85', DF · Seite 78

Sonntag, 30. Juli

18 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm Ost-Berlin: Zwischen Pankow und Pergamon · Seite 9

20.30 Uhr **Zbyněk Brynych**
Romance za korunu / Romanze für eine Krone
ČSSR 1975, Zbyněk Brynych,
95', DF · Seite 79

August 2017

Dienstag, 1. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Waldwinter
BRD 1956, Wolfgang
Liebeneiner, 97' · Seite 23

Mittwoch, 2. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Grün ist die Heide
BRD 1951, Hans Deppe, 91' ·
Seite 24

Eintritt
frei

Donnerstag, 3. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Toxi
BRD 1952, Robert A. Stemmle,
88' · Seite 25

Freitag, 4. August

20 Uhr **Wiederentdeckt**
Der Platzanweiser
BRD 1983, Peter Gehrig, 75' ·
Seite 60

Samstag, 5. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Waldwinter
BRD 1956, Wolfgang
Liebeneiner, 97' · Seite 23

Sonntag, 6. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Toxi
BRD 1952, Robert A. Stemmle,
88' · Seite 25

Dienstag, 8. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Die Martinsklause
BRD 1951, Richard Häußler,
96' · Seite 25

Mittwoch, 9. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Rübezahl – Herr der Berge
BRD 1957, Erich Kobler, 73' ·
Seite 26

Donnerstag, 10. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Nacht fiel über Gotenhafen
BRD 1960, Frank Wysbar, 99' ·
Seite 27

Freitag, 11. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Die Alm an der Grenze
BRD 1951, Walter Janssen,
Franz Antel, 93' · Seite 28

Samstag, 12. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Nacht fiel über Gotenhafen
BRD 1960, Frank Wysbar, 99' ·
Seite 27

Sonntag, 13. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Die Martinsklause
BRD 1951, Richard Häußler,
96' · Seite 25

Dienstag, 15. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Bis zum Ende aller Tage
BRD 1961, Franz Peter Wirth,
106' · Seite 28

Mittwoch, 16. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Serengeti darf nicht sterben
BRD 1959, Bernhard Grzimek,
Michael Grzimek, 84' ·
Seite 29

Donnerstag, 17. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Der Ruf
D (West) 1949, Josef von
Baky, 104' · Seite 30

Freitag, 18. August

20 Uhr **FilmDokument**
Kurzfilmprogramm Die Stimme der Welt: Fox Tönende Wochenschau in Deutschland 1930-1940 · Seite 13

Samstag, 19. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Der Ruf
D (West) 1949, Josef von
Baky, 104' · Seite 30

Sonntag, 20. August

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Sechs Wochen im Leben der Brüder G.
BRD 1974, Peter Beauvais,
72' · Seite 6

Eintritt
frei

Dienstag, 22. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Serengeti darf nicht sterben
BRD 1959, Bernhard Grzimek,
Michael Grzimek, 84' · Seite 29

Mittwoch, 23. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Solange Du da bist
BRD 1953, Harald Braun, 104' ·
Seite 30

Donnerstag, 24. August

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Sechs Wochen im Leben der Brüder G.
BRD 1974, Peter Beauvais,
72' · Seite 6

Eintritt
frei

Freitag, 25. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Weit ist der Weg
BRD 1960, Wolfgang Schleif,
89' · Seite 31

Samstag, 26. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Solange Du da bist
BRD 1953, Harald Braun, 104' ·
Seite 30

Sonntag, 27. August

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm West-Berlin in den schönsten Farben · Seite 10

Dienstag, 29. August

20 Uhr **Heimat, deine Fremde**
Bis zum Ende aller Tage
BRD 1961, Franz Peter Wirth,
106' · Seite 28

Mittwoch, 30. August

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm West-Berlin in den schönsten Farben · Seite 10

Donnerstag, 31. August

20 Uhr **Oper und Kino**
Os Canibais / Die Kannibalen
P 1988, Manoel de Oliveira,
99', OmeU · Seite 47

Eröffnung

September 2017

Freitag, 1. September

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Frühe Farbfilme aus dem Archiv des Deutschen Filminstituts · Seite 61

21 Uhr **Oper und Kino**
The Tales of Hoffmann / Hoffmanns Erzählungen
GB 1951, Michael Powell,
Emeric Pressburger, 128', OF ·
Seite 48

Samstag, 2. September

18.30 Uhr **Oper und Kino**
A Night at the Opera / Skandal in der Oper
USA 1935, Sam Wood, 96', OF ·
Seite 50

20.30 Uhr **Oper und Kino**
Eika Katappa
BRD 1969, Werner Schroeter,
147' · Seite 49

Sonntag, 3. September

18.30 Uhr **Oper und Kino**
Carmen
USA 1915, Cecil B. DeMille, 75',
DCP, engl. ZT · Seite 50

20.30 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Berlin Mitte
BRD 1980, Peter
Beauvais, 103' · Seite 7

Eintritt
frei

Dienstag, 5. September

19.30 Uhr **Oper und Kino**
Don Giovanni
F/I 1979, Joseph Losey, 185',
OmU · Seite 51

Mittwoch, 6. September

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv Berlin Mitte**
BRD 1980, Peter Beauvais, 103' · Seite 7

Eintritt frei

Donnerstag, 7. September

20 Uhr **Oper und Kino Chowanschtschina**
UdSSR 1959, Vera Strojewa, 135', OmeU · Seite 52

Freitag, 8. September

19 Uhr **Karlheinz Mund 15.000 Volt**
DDR 1963, Karlheinz Mund, 18'

Eisenbahnerfamilie
DDR 1984, Karlheinz Mund, 41'

Probleme am laufenden Band
DDR 1989, Karlheinz Mund, 37' · Seite 33

Eröffnung

Samstag, 9. September

18.30 Uhr **Karlheinz Mund Nordzuschlag – Sibirische Charaktere**
DDR 1975, Karlheinz Mund, 38'

Köchin in der Taiga
DDR 1976, Karlheinz Mund, 30'

In Polnowat am Ob
DDR 1987, Karlheinz Mund, 35' · Seite 34

21 Uhr **Oper und Kino Pagliacci / Der Bajazzo**
GB 1936, Karl Grune, 93', OF · Seite 52

Sonntag, 10. September

18.30 Uhr **Karlheinz Mund Spielzeug für die Schwächeren**
DDR 1986, Karlheinz Mund, 17'

Stadtlandschaften
DDR 1981, Karlheinz Mund, 31'

„Ein Bild malen ist wie Mais anbauen“ – Bauernmalerei aus Nikaragua
DDR 1985, Karlheinz Mund, 21'

Geschichte eines Bildes „Der Turm der blauen Pferde“, Franz Marc, 1913
DDR 1989, Karlheinz Mund, 21' · Seite 35

20.30 Uhr **Oper und Kino Mein Herz ruft nach Dir**
D 1934, Carmine Gallone, 88' · Seite 53

Dienstag, 12. September

20 Uhr **Karlheinz Mund WML – Steiger oder Maler**
DDR 1976, Karlheinz Mund, 21'

Das Bergwerk – Franz Fühmann
D 1998, Karlheinz Mund, 85' · Seite 36

Mittwoch, 13. September

20 Uhr **Karlheinz Mund Memento**
DDR 1966, Karlheinz Mund, 16'

ABF-Memoiren
D 1993, Karlheinz Mund, 90' · Seite 37

Donnerstag, 14. September

20 Uhr **Kölner Gruppe Kurzfilmprogramm Wie es begann ...** · Seite 39

Eröffnung

Freitag, 15. September

18.30 Uhr **Berlin.Dokument Kurzfilmprogramm Berlin: Blicke Einblicke Gegenblicke** · Seite 11

21 Uhr **Kölner Gruppe Westend**
D 2001, Markus Mischkowski, Kai Maria Steinkühler, 89' · Seite 40

Samstag, 16. September

16.30 Uhr **Kölner Gruppe Weiße Ritter**
D 2015, Markus Mischkowski, Kai Maria Steinkühler, 81' · Seite 41

19 Uhr **Kölner Gruppe Kurzfilmprogramm Wie es weiterging ...** · Seite 42

21 Uhr **Kölner Gruppe Hans Dampf**
D 2013, Christian Mrasek, Jukka Schmidt, 92' · Seite 43

Sonntag, 17. September

18 Uhr **Berlin.Dokument Kurzfilmprogramm Berlin: Blicke Einblicke Gegenblicke** · Seite 11

20.30 Uhr **Kölner Gruppe Die Quereinsteigerinnen**
D 2005, Rainer Knepperger, Christian Mrasek, 81' · Seite 44

Dienstag, 19. September

20 Uhr **Kölner Gruppe Worst Case Scenario**
D 2014, Franz Müller, 82' · Seite 45

Mittwoch, 20. September

20 Uhr **Oper und Kino Boris Godounov / Boris Godunow**
F/E/YU 1989, Andrzej Żuławski, 115', OmfrU · Seite 54

Donnerstag, 21. September

20 Uhr **Maria Lang Familiengruft – ein Liebesgedicht an meine Mutter**
BRD 1982, Maria Lang, 10'

Zärtlichkeiten
BRD 1985, Maria Lang, 29'

Maria und die Welt
D 1995, Ute Aurand, 15' · Seite 81

Eröffnung

Freitag, 22. September

18 Uhr **Maria Lang video nachrichten Nr. 3: „Ich sitze in der Küche und erzähle“**
D 1995, Maria Lang, 30' (Ausschnitt)

Maria
D 2012, Ute Aurand, 3'

Der Schmetterling im Winter
D 2006, Ute Aurand, Maria Lang, 29' · Seite 82

20 Uhr **Maria Lang Toute une nuit / Eine ganze Nacht**
B/F/NL/CAN 1982, Chantal Akerman, 90', OmU

Detel + Jón
BRD 1988/1993, Ute Aurand, 20' · Seite 83

Samstag, 23. September

18.30 Uhr **Maria Lang Die Fahrt nach Kairo**
BRD 1990, Renate Sami, 60' · Seite 84

20 Uhr **Maria Lang Wanda**
USA 1970, Barbara Loden, 102', OF · Seite 85

Sonntag, 24. September

16 Uhr **Maria Lang Hannah Arendt im Gespräch mit Günter Gaus**
BRD 1964, 60' · Seite 86

Eintritt frei

18 Uhr **Maria Lang Auf geht's – aber wohin**
BRD 1989, Angelika Becker (Levi), 21'

Renate
BRD 1967, Recha Jungmann, 13'

Sonnabend, 17 Uhr
BRD 1966, Ula Stöckl, 17'

Saute Ma Ville
B 1968, Chantal Akerman, 11' · Seite 87

20 Uhr **Maria Lang Un condamné à mort s'est échappé / Ein zum Tode Verurteilter ist entflohen**
F 1956, Robert Bresson, 95', OmeU · Seite 88

Dienstag, 26. September

20 Uhr **Oper und Kino La Traviata**
I 1982, Franco Zeffirelli, 105', OmU · Seite 55

Mittwoch, 27. September

20 Uhr **Oper und Kino Il bacio di Tosca**
CH 1984, Daniel Schmid, 87', OmU · Seite 55

Donnerstag, 28. September

20 Uhr **Oper und Kino Der fliegende Holländer**
DDR 1964, Joachim Herz, 101' · Seite 56

Freitag, 29. September

21 Uhr **Oper und Kino Opera / Terror in der Oper**
I 1987, Dario Argento, 107', OmU · Seite 56

Samstag, 30. September

18 Uhr **Oper und Kino Nach der Musik**
D 2007, Igor Heitzmann, 105' · Seite 57

20.30 Uhr **Oper und Kino Fidelio**
A 1956, Walter Felsenstein, 88' · Seite 57

Angebote für Schulklassen

Filmwerkstatt

Wie man Film als eine historische Quelle nutzen kann, aber auch die Gestaltungsweisen und Wirkmechanismen des Mediums ergründet, das vermitteln unsere Filmwerkstätten. Eine dieser Filmwerkstätten widmet sich dem Spielfilm *Hitlerjunge Quex* (D 1933, Regie: Hans Steinhoff) und dem Themenfeld nationalsozialistische Propaganda. Der im Berliner Arbeitermilieu der letzten Jahre der Weimarer Republik angesiedelte Film erzählt die Geschichte des jungen Lehrlings Heini, der sich gegen den Willen seines Vaters für eine Mitgliedschaft in der Hitlerjugend entscheidet.

Nach der gemeinsamen Sichtung des Films analysieren die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen ausgewählte Sequenzen, bevor sie sich mit Exponaten der Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums auseinandersetzen. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden abschließend im Plenum präsentiert und diskutiert.

Neben der Filmwerkstatt zu *Hitlerjunge Quex* sind weiterhin buchbar Filmwerkstätten zu *Shoah* (F 1985, Regie: Claude Lanzmann), *Berlin – Ecke Schönhauser* (DDR 1957, Regie: Gerhard Klein) und zu *Film und Propaganda im Ersten Weltkrieg*.

BUCHUNG UND INFORMATION

fuehrung@dhm.de

☎ +49 30 20304-751

☎ +49 30 20304-759

WEITERE MUSEUMSPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

🌐 www.dhm.de



TICKETS

Eintritt: 5€

Geänderte Kartenpreise sind im Programmheft vermerkt.

KINOKASSE

geöffnet eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung

☎ +49 30 20304-770

ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES HISTORISCHES

MUSEUM

Unter den Linden 2, 10117 Berlin,

☎ +49 30 20304-421

RESERVIERUNG

Mo–Fr 10–18 Uhr

☎ +49 30 20304-421

@ zeughauskino@dhm.de

Wir bitten Sie, reservierte Karten spätestens 10 Minuten vor Beginn der jeweiligen Vorstellung abzuholen.

@ zeughauskino@dhm.de

🌐 www.zeughauskino.de

f [ZeughauskinoBerlin](https://www.facebook.com/ZeughauskinoBerlin)

Fotonachweise: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Deutsches Historisches Museum – Bildarchiv, Rundfunk Berlin-Brandenburg, DEFA-Stiftung, NFA Prag, Real Fiction, Grandfilm, Westendfilme, RAMSCH / Hans-Dieter Delkus, Albrecht Fuchs, KurzFilmAgentur Hamburg, Deutsches Filminstitut, Ute Aurand

Texte: Günter Agde (ga), Stephan Ahrens (sa), Ute Aurand (aur), Lukas Foerster (lf), Jeanpaul Goergen (jg), Jan Gympel (gym), Christoph Huber (chh), Ulrich Mannes (um), Anke Mebold (am), Olaf Möller (om), Philipp Stiasny (ps)

Gestaltungskonzept: Thoma + Schekorr, Layout: Bettina Aigner
Stand: Juni 2017, Änderungen vorbehalten.

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien